

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 71 (2000)
Heft: 6

Rubrik: In eigener Sache : BESA-Leistungskontrollen : DV Berufsverband : Generalversammlungen : persönlich : Personelles

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SO WIRD DIE HOMEPAGE IHRES HEIMS GEFUNDEN

Vielelleicht haben Sie selber schon festgestellt, wie schwierig es sein kann, eine Internet-Adresse zu finden: Die Suche nach einer Webseite kann der berühmten Suche nach der Nadel im Heuhaufen gleichen!

Wenn Sie als Heimleiterin oder Heimleiter schon über eine eigene Webseite für Ihr Heim verfügen, freuen Sie sich natürlich, wenn diese auch besucht wird – denn jede Webseite lebt von ihren Gästen! Wie aber kann man seine eigene Webseite der Öffentlichkeit bekannt machen? Einige Tipps sollen Ihnen dabei helfen.

1. Suchmaschinen

Wenn jemand nach einer bestimmten Information im Internet sucht, benutzt er in der Regel eine Suchmaschine (zum Beispiel yahoo.com, infoseek.de, swiss-search.ch usw.). Mit Suchmaschinen kann man im ganzen World Wide Web (WWW) nach Stichworten suchen. Neben einer «suchmaschinengerechten» Programmierung ist es wichtig, die eigene Webseite bei den entsprechenden Suchmaschinen anzumelden. Ihre Webagentur besitzt sicherlich Spezialprogramme, welche vollautomatisch die Anmeldungen durchführen.

2. Drucksachen

Machen Sie auf Ihre Web-Site aufmerksam, indem Sie Ihre Internet-Adresse auf alle Unterlagen (Briefbögen, Visitenkarten, Couverts usw.) drucken lassen. Auch auf dem Heim-Bus sollte Ihre Internet-Adresse nicht fehlen.

3. Mund-zu-Mund-Propaganda

Informieren Sie die BewohnerInnen Ihrer Institution und deren Angehörigen regelmäßig über Ihren Internet-Auftritt.

4. Denken Sie vernetzt!

Der Heimverband Schweiz bietet mit dem SeniorenNETZ, dem JugendNETZ und dem BehindertenNETZ allen Institutionen ein grosses Dach, unter dem sie sich auf dem Internet versammeln können. Nach Kantonen und Institutionstyp gegliedert, können so alle eingetragenen Institutionen mit Leichtigkeit gefunden werden. Je mehr selbständige Internet-Adressen sich unter einem gemeinsamen Dach versammeln, desto leichter werden sie gefunden. Lassen Sie kostenlos einen Link auf Ihre Seite eintragen und setzen Sie auf Ihrer Home-

page einen Link auf das entsprechende Netz des Heimverbands Schweiz!

5. Tappen Sie nicht in die Falle!

Leider versuchen einige Internet-Anbieter mit dubiosen Mitteln, aus den Wissenslücken ihrer Mitmenschen Kapital zu schlagen. So verlangt beispielsweise der Anbieter www.heime.ch bzw. www.altersheime.ch einen stolzen Betrag allein dafür, dass er von seiner Homepage aus einen Link auf die Homepage von Altersheimen setzt – dies unter der irreführenden Begründung, die Homepage der Heime werde ansonsten nicht oder nur schlecht gefunden... Dies stimmt natürlich nicht! Ein Link im SeniorenNETZ, dem JugendNETZ bzw. dem BehindertenNETZ Schweiz auf die Homepage Ihres Heimes ist völlig kostenlos und bringt mit Sicherheit mehr Besucher auf Ihre Seite.

Sie sehen also, dass es viele Möglichkeiten gibt, potenziellen Besuchern und Besucherinnen den Weg zu Ihrer Internet-Adresse zu weisen. Es lohnt sich, diese Möglichkeiten möglichst umfassend zu nutzen!

Dynamik für Ihre Homepage

Ein Angebot des Heimverbandes Schweiz und der Webagentur webways für Institutionen mit einer eigenen Homepage

Wenn Sie als Heimleiterin oder Heimleiter schon eine eigene Homepage für Ihre Institution besitzen, kennen Sie sicherlich die vielfältigen Vorteile, die ein Internet-Auftritt für die zeitgemässen Öffentlichkeitsarbeit Ihres Heimes mit sich bringt.

Vielleicht haben Sie sich aber auch schon gewünscht, dass Sie auf Ihrer Homepage ohne weiteres Stellen ausschreiben oder Anlässe ankündigen könnten, ohne dabei auf die Hilfe eines Webmasters angewiesen zu sein.

Der Heimverband Schweiz bietet Ihnen diese Möglichkeit! Zusammen mit der Webagentur webways hat der Heimverband Schweiz eine sehr kostengünstige und überaus benutzerfreundliche Internet-Lösung entwickelt, die künftig jedem Heim erlaubt, problemlos selber freie Plätze, offene Stellen, Veranstaltungen, Informationen und vieles mehr auf seiner Homepage einzutragen. Diese Module können ohne Probleme in

jede bestehende Homepage integriert werden.

Wenden Sie sich bitte für weitere Informationen an die Webagentur webways (Telefon: 061 - 753 22 24 oder per E-Mail: info@webways.ch).

Internetportal zum Sozialwesen der Schweiz

Das Sozialwesen der Schweiz ist in vielfältiger Form im Internet präsent. Immer mehr Organisationen erstellen eine eigene Homepage. Auch sind immer häufiger praktische Informationen zu sozialen Themen auf dem Internet verfügbar. In dieser Vielfalt ist das Auffinden der richtigen Information nicht immer einfach. Hier bietet die sozialinfo.ch GmbH mit der Portalseite <http://www.sozialinfo.ch> wirkungsvolle Unterstützung. sozialinfo.ch GmbH ist ein Gemeinschaftsunternehmen der Schweizerischen Konferenz öffentliche Sozialhilfe (SKOS), dem Schweizerischen Berufsverband soziale Arbeit (SBS), dem Verein Europäisches Netzwerk zum Austausch von Informationstechnologie im Sozialbereich – Schweiz (enith-CH) und wird von den meisten Kantonen unterstützt. sozialinfo.ch bietet eine qualifizierte Übersicht über die im Sozialwesen der Schweiz relevanten Angebote und Informationen im Internet. Zudem werden Tagesaktualitäten bereitgestellt. Eine Palette praktischer Angebote (strukturierte Linkssammlung, Gerichtsentscheide, Literaturverzeichnisse, Mailinglisten uvm.) ergänzt die Dienstleistungen von sozialinfo.ch. Ziel der Aktivitäten der sozialinfo.ch GmbH ist die Arbeit der Sozialtätigten durch den Einsatz von Internet und E-mail wirkungsvoll zu unterstützen. Das Portal zum Sozialwesen der Schweiz: sozialinfo.ch ermöglicht einen schnellen Zugriff auf die im Internet vorhandenen Informationen. Zudem werden in Zusammenarbeit mit enith-CH Internetseminare für Sozialtätige angeboten. Bisher waren bestimmte Bereiche von sozialinfo.ch passwortgeschützt. Versuchsweise wird das Passwortsystem bis Ende August 2000 aufgehoben. Eine Gelegenheit die vielseitigen und interessanten Angebote von sozialinfo.ch kennen zu lernen. Anregungen, Wünsche, Lob und Kritik können im Gästebuch eingetragen werden. <http://www.sozialinfo.ch> – das Portal zum Sozialwesen der Schweiz.

Näher hingeschaut. SO WIRD DIE HOME PAGE.

Liebes Schneiderlein, mit DiverseyLever erledigst du viel mehr als 7 auf einen Streich.



Schliesslich gibt's für Fliegen nichts mehr zu holen, wo mit den leistungsfähigen Reinigungs- und Hygienesystemen von DiverseyLever gereinigt wurde. Für glänzende Ergebnisse sorgt das umfassende Gesamtangebot aus einer Hand. Mehr noch: Massgeschneiderte und kompetente Lösungen für Reinigung und Hygiene mit System gewährleisten ein Höchstmass an Sicherheit und Wirtschaftlichkeit. So hinterlässt DiverseyLever am Ende nicht nur den Glanz der eigenen Arbeit, sondern viele zufriedene Kunden.

Lever Körperhygiene

Suma Küchenhygiene

TASKI Gebäudereinigung

CLAX Textilpflege

Hygiene für Lebensmittel- und Getränkeindustrie



DiverseyLever

Wo es um Hygiene geht, erzählen wir keine Märchen.
DiverseyLever AG · 9542 Münchwilen · Telefon 071 969 27 27 · www.diverseylever.ch

Foto: Stephan Schmid - 82000 18

PROJEKT BESA

Gemäss unseren Informationen von Mitte April ist die Weiterentwicklung von BESA gestartet worden. Die Weiterentwicklung wird durch das Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich, vertreten durch Herrn Johann Krempels, wissenschaftlich unterstützt.

Anfang Mai konnte eine Delegation des Heimverbandes Schweiz den Vertretern des Konkordates der Schweizerischen Krankenversicherer die BESA-Validierung ausführlich erläutern. Ziel war es, die aus den Validierungsresultaten gewonnenen Erkenntnisse konkret aufzuzeigen und die Grundsätze der Weiterentwicklung BESA wie folgt vorzustellen:

- Es ist dem Heimverband Schweiz ein grosses Anliegen, dass die Heimverantwortlichen weiterhin ein Instrument anwenden können, das über eine eindeutige und leicht verständliche Handhabung verfügt und die schweizerische Pflegephilosophie abbildet.
- Es muss gesetzeskonform sein und damit retrospektiv und prospektiv sowie ressourcenorientiert wirken.
- Retrospektiv sollen erbrachte Leistungen in den eingesetzten Institutionen nach ihrem Aufwand gemessen werden können.
- Das Instrument soll eine hohe Konsistenz im Gebrauch durch verschiedenen Personen aufweisen.
- Die zu erfassenden Leistungsgruppen sollen sich klar voneinander unterscheiden lassen und die darauf aufbauende Bewertung soll logisch und klar nachvollziehbar sein.

Bei der Diskussion um die verschiedenen Instrumente hat der Heimverband Schweiz klar signalisiert, dass es in der Schweiz inskünftig durchaus mehrere Instrumente für die Bedarfsabklärung geben könnte. Dazu ist es notwendig, dass die verschiedenen Instrumente bezüglich der zu erbringenden Leistungen (Bedarf) und der erbrachten Leistungen miteinander verglichen werden können und dass alle Instrumente den gleichen Kriterien genügen. Der HVS hat aber auch unmissverständlich erklärt, dass er weiterhin auf BESA setzt und die Weiterentwicklung mit höchster Priorität vorantreibt. Die gesetzlichen Vorgaben sind in den Art. 8 Abs. 4, Art. 9 Abs. 4 und Art. 32 Abs. 1 und 2 KVG festgelegt.

Wie geht es weiter?

Mit Genugtuung können wir festhalten, dass die Versicherer entschieden haben,

in mehreren Workshop bis Ende Juni 2000 gemeinsam mit den Leistungserbringern und den Vertretern verschiedener Instrumente das weitere Vorgehen zu prüfen und Kriterien festzulegen. Dabei geht es um Kriterien, welche bei der Bedarfsabklärung und Leistungserfassung einheitlich zur Anwendung gelangen sollen. Das Konkordat der Schweizerischen Krankenversicherer hat umgehend alle kantonalen Sanitäts- und Gesundheitsdepartemente darüber informiert und gebeten, vor Ende Juni 2000 keine Entscheidungen betreffend Einführung einzelner Instrumente zu treffen.

In einer ersten Sitzung, an der auch eine Vertreterin der SDK teilnahm, wurden die vom KSK und vom Heimverband Schweiz separat vorgeschlagenen Kriterien ausführlich diskutiert und gegeneinander abgestimmt. Bis zur nächsten Sitzung werden die Vorschläge zu einem Kriterienkatalog «Anforderungen an die Bedarfs- und Leistungsbestimmung» zusammengefasst und der Arbeitsgruppe vorgelegt. Wir sind überzeugt, mit diesem Vorgehen optimale Voraussetzungen für die Beurteilung der Instrumente «Bedarfsabklärung und Leistungserfassung» zu schaffen.

Einheitliches Ablaufprozedere bei BESA-Kontrollen in den Heimen

Die Sektion Zürich erarbeitet gemeinsam mit Karl Zenklusen (als BESA-Spezialist) und mit Vertretern der HELSANA ein Prozedere, damit in den Heimen gesetzeskonforme Leistungskontrollen durchgeführt werden können. Es ist geplant, die Leistungskontrollen mittels einem Pflegekontrollblatt, welches auf den BESA-Leistungsgruppen basiert, durchzuführen. Das Pflegekontrollblatt wird dem Datenschutzbeauftragten zur Beurteilung eingereicht.

Sobald die Arbeitsgruppe einen Konsens gefunden hat, wird der Heimverband Schweiz mit dem Konkordat der Schweizerischen Krankenversicherer das Gespräch suchen, um das Ablaufprozedere auch für die anderen BESA-Anwender-Kantone verbindlich erklären zu lassen. Mit diesem Vorgehen kann sichergestellt werden, dass die BESA-Leistungskontrollen nach einheitlichen Kriterien und unter Berücksichtigung der Datenschutzgesetzgebung durchgeführt werden.

Stand Kostenrechnung Forum/KSK

Zwischenzeitlich konnten die Vertreter des KSK und des Forums viele strittige Punkte des Kostenrechnungs-Modells einer Konsenslösung zuführen. Sobald die noch offenen Punkte bearbeitet sind, werden wir über die definitive Lösung informieren. Eine Annäherung der Standpunkte ist in Reichweite getreten. Die Diskussion über die Verteilschlüssel und die anrechenbaren Kosten wird bewusst erst nach der Verabschiedung des Modells aufgenommen.

Bis dahin bitten wir alle Heimverantwortlichen, in den Bestrebungen der Einführung einer Kostenrechnung weiterzufahren. Mit einer einheitlichen Kostenrechnung werden wir zukünftig über transparente Aussagen der Kostenstrukturen in den Pflegeheimen verfügen und sind somit potente Verhandlungspartner der Versicherer.

Die Qualitätsentwicklung und -förderung in den Pflegeheimen

Mit der Verabschiedung des «Programms zur Umsetzung des Qualitätskonzeptes für Pflegeheime» durch das Forum für stationäre Altersarbeit Schweiz (Forum) und das Konkordat der Schweizerischen Krankenversicherer (KSK) wurden konkrete Massnahmen für die nächsten Jahre festgelegt. Noch in diesem Jahr erhalten die Pflegeheime einen Fragebogen. Diese Erhebung dient lediglich einer Bestandesaufnahme über den Stand der Qualitätsförderungsmassnahmen. Die paritätische Kommission Forum/KSK erhofft sich Aufschlüsse darüber zu erhalten, wo die Schwerpunkte für die in den Folgejahren geplanten Qualitätsförderungsmassnahmen liegen sollen. Mit gezielten Projekten soll dann die gemäss Qualitätskonzept kontinuierliche Qualitätsverbesserung schrittweise eingeleitet und umgesetzt werden. Die betreffenden Projekte und die Massnahmen werden dabei immer von der Paritätischen Kommission Forum/KSK erarbeitet, verabschiedet und ausgewertet. Zudem sollen die Massnahmen und Projekte in die Tarifverträge einfließen.

Die Mitglieder des Heimverbandes Schweiz können das Programm im Zentralsekretariat gratis anfordern, Nichtmitglieder zahlen einen Unkostenbetrag von Fr. 30.–.

E-Mail: office@heimverband.ch

**Vierte Tagung des Fachverbandes
Kinder und Jugendliche**

Open Space Conference (OSC) «Institution 2010»

Donnerstag/Freitag, 7./8. September 2000 in der Paulus-Akademie Zürich



Sehr geehrte Damen und Herren

Sie sind herzlich zu dieser ungewöhnlichen Veranstaltung eingeladen, welche speziell auf Fachleute mit ihrer fundierten Heimerfahrung ausgerichtet ist. Es wäre für den Heimverband Schweiz eine grosse Bereicherung während anderthalb Tagen mit Ihnen zusammenarbeiten zu dürfen. Unter Anwendung der in unseren Kreisen neuen Methode «Open Space Conference (OSC)» wollen wir Ihre Erfahrungen, aber auch Ihre Erwartungen für die Zukunft des Heimwesens fruchtbar machen. Unser erklärt Ziel: Mit Ihnen zusammen für die Praxis relevante Projektarbeit leisten, damit am Ende der Tagung konkrete und zukunftsweisende Projektentwürfe vorliegen, die den einzelnen Heimen und/oder Sektionen und dem Heimverband Schweiz dienlich sind.

Sie sind Heimleiterin/Heimleiter oder Mitarbeiterin/Mitarbeiter einer sozialen Institution oder eventuell Mitglied in einer Heimkommission – wie auch immer: Sie sind Verantwortungsträger im Heimwesen und fühlen sich verpflichtet, dass es Kindern und/oder Jugendlichen in Ihrem Heim nicht nur aktuell gut geht, sondern dass sie sich auch in Zukunft darin zu Hause fühlen können. Eine folgenschwere Verpflichtung, die nur eingelöst werden kann, wenn es uns, den Verantwortungsträgerinnen und -trägern, weiterhin gelingt, die sozialen Institutionen im ständig stärker werdenden Spannungsfeld zwischen Spandruck, personellen Engpässen und anderweitigen Sachzwängen menschengerecht zu gestalten? Zum jetzigen Zeitpunkt ist einzig ersichtlich: Jede oder jeder auf sich alleine gestellt wird es nicht schaffen! Nur gemeinsame Strategien werden in den komplexen Problemstellungen und Strukturen des Heimwesens zum Erfolg führen. Wir brauchen uns gegenseitig!

Zur Methode: Die OSC ist in besonderer Weise darauf angelegt, die Ressourcen der Teilnehmenden zu erschliessen und daraus einen neuen, völlig anderen Inhaltsraum zu eröffnen. Zur Verdeutlichung ein methodisches Detail: Während der Phase, wo die Teilnehmenden Ihre Vorschläge präsentieren, gelten «Brainstorming-Regeln», die diesen sensiblen und kreativen Prozess schützen. Konkret dürfen während dieser Phase keine Einwände, Kritik oder Ablehnung ausgedrückt werden. Dieses methodische Vorgehen, wie auch die erfahrene OPC-Moderatorin Marianne Gerber, Leiterin Bereich Bildung, stellen sicher, dass die Vorschläge aller Teilnehmenden gleichwertig behandelt und von allen gehört werden.

Folgende Fragen werden im Zentrum stehen:

- Wie müssen die Heime in Zukunft organisiert werden, um den menschlichen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen gerecht zu werden?
- Wie soll der Arbeitsort Heim in Zukunft gestaltetet werden, damit sich die Mitarbeitenden damit identifizieren können, sich wohl fühlen und zur verantwortungsvollen Mitarbeit motiviert sind?
- Wie sollen soziale Institutionen im stationären und im ambulanten Bereich zusammenarbeiten, damit die Institution primär für den Menschen da ist und nicht umgekehrt?

- Und die Vielzahl von Fragen und Anregungen, die Sie und die anderen Teilnehmenden einbringen werden!

Wir hoffen, Sie und eine Vielzahl weiterer ausgewiesener Fachpersonen am 7. und 8. September 2000 in Zürich begrüßen zu dürfen und danken Ihnen schon jetzt für Ihre Zusammenarbeit.

Mit freundlichen Grüßen
Heimverband Schweiz

Heimverband Schweiz

Fachverband Kinder und Jugendliche

Markus Eisenring Daniel Vogt
Präsident Fachverbandsekretär

Zeitlicher Ablauf der Open Space Conference:

Donnerstag, 7. September 2000

ab 09.00 Uhr	Eintreffen der Teilnehmenden, Begegnung, Kaffee
09.30 Uhr	Begrüssung durch Markus Eisenring, Präsident des Fachverbandes Kinder und Jugendliche
09.40 Uhr	Bekanntgabe der Regeln und des Ablaufs der OSC; Sammeln der Themen; «Marktplatz».
11.00 Uhr	Open Space Workshop-Serie 1
ab 12.30 Uhr	Lunch
14.00 Uhr	Open Space Workshop-Serie 2
16.00 Uhr	Information und Rückmeldungen im Plenum
16.45 Uhr	Redaktion der Workshop-Berichte, Abgabe der Texte bis um 18.30 Uhr Abend zur freien Verfügung

Freitag, 8. September 2000

09.00 Uhr	Einstimmung auf den Tag im Plenum; Lektüre der Projektentwürfe; Rückfragen an die Berichterstatterinnen und Berichtersteller; Erstellen der Prioritätenliste.
10.30 Uhr	Open Space Workshops zu den ausgewählten Projekten; Vereinbarungen bezüglich der Weiterarbeit
11.30 Uhr	Rückmeldungen, Schlussrunde
12.30 Uhr	Ende der Open Space Conference

Organisatorische Hinweise:

Tagungsort: Paulus-Akademie, Carl-Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich
Telefon 01 381 34 00, Fax 01 381 95 01

Tagungskosten: Mitglieder: Fr. 180.–
Nichtmitglieder: Fr. 210.–

Anmeldungen: bis spätestens 10. Juli 2000

Die Tagungsunterlagen werden den Mitgliedern des Bereichs Kinder und Jugendliche bis Mitte Juni 2000 automatisch zugestellt.
Die Unterlagen können auch beim Zentralsekretariat des Heimverbandes Schweiz, Postfach, 8034 Zürich, angefordert werden, und zwar unter Fax 01/385 91 99 oder E-mail: office@heimverband.ch

6. DV und Tagung des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen in Bern

DER LANGE WEG ZUR VERÄNDERUNG – AUCH BEI DER HEIMLEITERAUSBILDUNG?

Zusammenfassung und Tagungsbericht: Erika Ritter. Protokoll der Delegiertenversammlung: Daniel Vogt

Die Bezeichnung «Heimleiter/Heimleiterin» werde je länger je mehr zur diffusen Umschreibung einer Funktion. Diese Aussage war Ende April anlässlich der 6. Tagung des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen in Bern mehr als einmal zu vernehmen. Unklarheiten nach allen Richtungen: So hatte sich die Delegiertenversammlung am Morgen mit dem langsamen Fortkommen bezüglich struktureller Veränderung des Berufsverbandes selber auseinander zu setzen, und am Nachmittag folgte dementsprechend eine Tagung unter dem Titel «Heimleiterausbildung wohin?». Berufsverband wohin und wie weiter? Ausbildung wohin und wie weiter? Fragen, die, zum Teil bereits vor einem Jahr in Nottwil richtungsweisend beantwortet, noch nicht weiter umgesetzt sind und unter den Nägeln brennen, wie Verbandspräsident Ernst Messerli bestätigte.

«Selbst dann, wenn Ziel und Richtung klar definiert sind, erweist sich eine Veränderung von statutarisch festgelegten Organisationsstrukturen als äusserst langer und dornenvoller Weg. Die Praxisumsetzung von theoretisch als richtig und logisch erkannten Grundsätzen gestaltet sich zu einem wahrhaften Hindernisparcours, wenn es darum geht, traditionelle Denk- und Haltungsmodelle zu überwinden und durch neue, vielleicht ungewohnte und visionäre zu ersetzen.»

Mit diesen Worten leitete Ernst Messerli, Präsident des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz seinen diesjährigen Jahresbericht ein. An der Delegiertenversammlung von Ende April 2000 in Bern doppelte er einleitend nach:

«In Nottwil wurden vor einem Jahr weitgehende Entscheide getroffen für die weitere Ausrichtung des Verbandes. Es wurden Weisungen an den Vorstand erteilt. Doch Vieles davon konnte bis heute nur teilweise oder noch gar nicht umgesetzt werden.» Messerli betonte, der Vorstand habe sich wohl an die Arbeit gemacht, doch es sei ein langer und mühsamer Weg mit vielen Schwierigkeiten. «Es sind Ängste und Unsicherheiten vorhanden, das bisher Gewohnte zu verlassen.» So gerade in Bezug auf die finanzielle Verantwortung des Dachverbandes. Messerli: «Aber wir sind nach wie vor überzeugt, den richtigen Weg zu gehen bei der Neustrukturierung des

Berufsverbandes. Auch wenn es länger dauert.» So fand bereits am 30. Mai 2000 wiederum eine gemeinsame Sitzung mit dem Zentralvorstand statt, an welcher vor allem auch die «deklarierte Mitgliedschaft» ein Thema war.

Der Begriff «Heimleiter» ist immer weniger fassbar

Ausgehend von den Beschlüssen in Nottwil galt es für den Vorstand vorerst, sich mit dem gegenwärtigen und künftigen Kundensegment auseinander zu setzen. Dabei wurde festgestellt, dass der Begriff «Heimleiter» immer weniger fassbar ist, immer mehr aufgeweicht wird und letztlich als diffuser Inhalt sehr viel umfasst. «Heimleiter» – immer als Funktion zu verstehen und nicht als Beruf – reicht vom Kleinheim im Bereich Betagte bis zum Grossheim im Bereich Kinder und Jugendliche. «Der Begriff ist zu öffnen und neu zu definieren», hielt Messerli fest. Mit einem neuen Namen für den «Berufsverband» soll die Integration von verschiedenen Funktionen signalisiert werden. Auf die ursprünglich mehr gewerkschaftliche Ausrichtung des Verbandes wurde verzichtet. «Heimleitungen verstehen sich mehr als Manager und damit von der Seite der Arbeitgeber her. Der gewerkschaftliche Aspekt kommt somit weniger zum Tragen», erklärte Messerli. Ein neuer Name wurde allerdings noch nicht definitiv ausdiskutiert; der in Bern vorgebrachte Denkanstoß will als Anregung verstanden sein.



Uwe Tischler als neues Mitglied im Vorstand: Bereits seit einem Jahr arbeitete im Vorstand Uwe Tischler mit. In Bern wurde er von der Versammlung offiziell gewählt. Tischler amtiert als Heimleiter der Stiftung Roth-Haus, Muri AG, und als Supervisor an der HFS Basel (Ausbildung Sozialpädagogen).

Nochmals ein neuer Verband, nochmals ein neuer Name? Wo gehöre ich letztlich dazu in einer bald unübersichtlichen Landschaft von Verbänden? «Neue Heimleiter haben Mühe mit der Orientierung», wurde gegenargumentiert. Was beinhaltet eigentlich die vielfältige und veränderbare Position des Heimleiters? Eine Frage, mit der sich die anschliessende Tagung des Nachmittags auseinandersetzte.

Ein neuer Verband, ohne Sektionen wie der Dachverband, dafür mit zentralistischen Strukturen? Die DV öffnen zur Vereinsversammlung? Heisst das Distanz zum Heimverband Schweiz? Gemeinsame Strukturen aber bessere Aufteilung der Aufgaben? In der «Fachzeitschrift Heim» als Kommunikationsmedium verbleiben mit einer eigens klar definierten Seite, oder später mit einem eigenen Medium auftreten? Finanzfragen, Angebote in der Aus- und Weiterbildung, mehr Mitsprache bei der Heimleiterausbildung, mehr Einfluss auf die Inhalte der Bildungsangebote beim Heimverband, mitreden heisst aber auch, sich an den Kosten beteiligen, usw... «Wir sind dran...» betonte Messerli.

Zentralsekretär Hansueli Möslé betonte, dass es nicht so einfach sei, sich aus der bestehenden Vernetzung heraus

zu lösen. «Es gibt noch Vieles zu bedenken», hielt Mösle fest. Dabei gelte es zusammen zu arbeiten – und zwar zum Wohle aller. Die Bestrebungen werden letztlich zu einer Totalrevision der Statuten im Dachverband führen und müssen der DV des Gesamtverbandes vorgelegt werden.

Der Vorstand der Berufsverbände hat viel gearbeitet im vergangenen Jahr, vor allem Präsident Ernst Messerli durfte für seinen Einsatz den Dank der Versammlung entgegen nehmen. Den Einsatz der Verantwortlichen konnte die Geschäftsprüfungskommission bestätigen. Noldi Hess und Alfred Staehelin halten den Vorstandsaktiven jeweils den Spiegel vor, überprüfen und überdenken die aufgenommenen Punkte und machen auf Unterlassungen aufmerksam. «Die Vorstandarbeit erfordert und absorbiert viel Energie», konnten sie be-



Der Vorstand ist sich einig: «Wir sind nach wie vor überzeugt, den richtigen Weg zu gehen bei der Neustrukturierung des Berufsverbandes.»



Tätigkeitsprogramm 2000

1. Öffentlichkeitsarbeit

- Stärkung und Förderung des Berufsstandes nach innen und aussen
- Interessenwahrung der Heimleiter und Heimleiterinnen
- Stellungnahmen zu berufspolitischen Themen
- Mitarbeit in der European Association for Directors of Residential Care Homes for the Elderly, E.D.E.

2. Aus- und Weiterbildung

- Einflussnahme und Mitwirkung bei der zukünftigen Ausgestaltung der Ausbildung von Leitern und Leiterinnen sozialer Institutionen im Rahmen des neuen Berufsbildungsgesetzes
- Einflussnahme auf Weiterbildungsangebote des HVS für Heimleiter und Heimleiterinnen
- Durchführung von Fachtagungen und Informationsveranstaltungen zu berufsspezifischen Themen

3. Dienstleistungen

- Telefonische Beratung zu Personal- und Sachfragen
- Beratung und Begleitung von Heimträgerschaften bei Heimleiterwahlen, Aufbau und Reorganisation von Heimstrukturen
- Krisenintervention in Konfliktfällen
- Erarbeitung und Abgabe von technischen Arbeitshilfen für Heimleitungen und Heimträgerschaften
- Vermittlung von Kontaktadressen bei Rechtshilfegesuchen

4. Allgemeines

- Umsetzung der neuen Verbandsstrukturen
- Kontaktpflege zu Heimleitungen
- Organisation von Bildungsreisen
- Kontaktpflege mit verschiedenen Organisationen des schweizerischen und europäischen Heimwesens und anderen Berufsverbänden

stätigen. Unterstützung verspricht sich der Verband von Daniel Vogt, welcher auf der Geschäftsstelle in Zürich neu seine Arbeit aufgenommen hat und in seinem Pensum teilzeitlich das Sekretariat des Berufsverbandes betreut.

Schritt für Schritt...

Nur so geht es weiter. Der Berufsverband legt für das Jahr 2000 ein Tätig-

keitsprogramm vor mit den vier Teilbereichen Öffentlichkeitsarbeit, Aus- und Weiterbildung, Dienstleistungen und Allgemeines.

Dazu gehört auch das Angebot der Bildungsreise nach Prag gemäss Ausschreibung in der «Fachzeitschrift Heim». (Die Anmeldungen werden nach Eingangsdatum berücksichtigt.)

Über den Wortlaut der DV-Geschäfte können Sie sich im Protokoll orientieren.

Protokoll

6. Delegiertenversammlung (DV) des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter und Heimleiterinnen vom 28. April 2000 im Restaurant zum Äusseren Stand, Zeughausgasse 17, 3011 Bern

Anwesende

Vorstand Berufsverband

Messerli Ernst (Präsident); Fässler Alois; Lendi Richard; Lerch Christine; Niklaus Verena; Studer Gregor, Tischer Uwe (zur Wahl)

Geschäftsstelle

Heimverband Schweiz

Mösle Dr. Hansueli, Zentralsekretär, Ritter Erika, Fachzeitschrift, Vogt Daniel, Protokoll

Delegierte

AG (AH)	Schaffner Ursula, Niederlenz
AR	Manser Martha, Appenzell; Schläpfer Werner, Herisau
BE	Züllig Ruedi, Bern
BS/BL	Honegger Otto Max, Basel
GL	Petruzzi Franco, Glarus; Zogg Hanspeter, Mollis
GR	Schmid Silvio, Rueras; Tscharner Luzi, Scharans
SG	Rosenast Alois, Wil
SH	Gantenbein Mariann, Schaffhausen;

TG	Müller Karl, Schaffhausen; Thomer Stefan, Hallau Brönnimann Peter, Eschlikon;
ZH	Felix Hans, Sirnach; Gall Robi, Kreuzlingen van Altena Beatrice, Meilen; Wydler Rosmarie, Zürich

Entschuldigt

AG	Sager Heinz, Oberkulm; Holderegger Peter, Aarau; Hossmann Roger; Lenzburg;
AR	Schmid Marlis, Gränichen
GR	Mutzner Stephan, Rehetobel Engensperger Margrit, Maienfeld
SG	Abenham Simon, St. Gallen; Niederberger Leopold, St. Gallen; Klein Renate, Oberhelfenschwil
ZH	Dähler Kari, Rüschlikon; Rolli Fritz, Wald (Rücktritt)

**Geschäftsprüfungskommission
Berufsverband**

Hess Noldi, Rothenburg, Präsident;
Staehelin Alfred, Netstal

Traktanden

1. Begrüssung durch den Präsidenten des Berufsverbandes
2. Appell und Wahl des Stimmenzählers
3. Protokoll der 5. Delegiertenversammlung vom 22. April 1999
4. Genehmigung des Berichts des Präsidenten
5. Genehmigung des Berichts der Geschäftsprüfungskommission
6. Ersatzwahlen
 - 6.1 in die Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz
 - 6.2 in den Vorstand des Schweiz. Berufsverbandes
7. Genehmigung des Tätigkeitsprogramms 2000
8. Dringlichkeitsanträge im Sinne von Art. 10.4 der Statuten
9. Positionierung des Berufsverbandes innerhalb des Heimverbandes Schweiz; Bericht über den Stand der Umsetzung.
10. Informationen des Zentralsekretariats des Heimverbandes Schweiz
11. Diverses

Traktandum 1 – Begrüssung durch den Präsidenten des Berufsverbandes

E. Messerli begrüßt die Anwesenden herzlich und betont seine Freude darüber, dass diese Delegiertenversammlung für einmal in Bern stattfindet und er dadurch ein Heimspiel habe. Speziell

begrüßt er die Anwesenden vom Zentralsekretariat des Heimverbandes Schweiz, Dr. Hansueli Möslé, Zentralsekretär, Erika Ritter, Fachzeitschrift, und Daniel Vogt, neuer geschäftsführender Sekretär, zuständig u.a. für den Berufsverband (detaillierte Vorstellung unter Traktandum 10), sowie die Mitglieder der Geschäftsprüfungskommission, Noldi Hess, Präsident, und Alfred Staehelin.

Bezug nehmend auf die Delegiertenversammlung 1999 in Nottwil, wo weitgehende strategische Beschlüsse und Entscheidungen für die Positionierung und Ausrichtung des Berufsverbandes getroffen wurden, resümiert E. Messerli die Probleme, die zu einer «nur» partellen Umsetzung – eine Einschätzung, die von der Geschäftsprüfungskommission (GPK) geteilt wird – geführt haben. «...wir mussten die Erfahrung machen, dass die Umgestaltung und das Umfunktionieren von Organisationen wie beispielsweise des Heimverbandes oder unseres Berufsverbandes – Organisationen, die durch Statuten, aber auch durch gewachsene Strukturen ihre Gestalt bekommen haben – ein äusserst schwerer und mühsamer Prozess ist.» Neben den strukturellen und statutarischen Problemstellungen habe die Verzögerung auch viel mit Ängsten zu tun, etwas Neu machen zu wollen oder, wie der Heimverband Schweiz befürchtet, dass ihm finanzielle Mittel entgehen würden. Trotz alledem konstatiert E. Messerli, dass man ein grosses Stück weiter gekommen sei und er davon überzeugt ist, auf dem richtigen Weg zu sein. «Und ich möchte zum wiederholten Male sagen, wenn es länger dauert als man es vielleicht selber gerne hätte oder von uns erwartet, hoffe ich doch, dass das Verständnis da ist, dass wir das Ziel erreichen werden.» E. Messerli macht darauf aufmerksam, dass der nächsten Sitzung mit dem Zentralvorstand des Heimverbandes Schweiz entscheidende Bedeutung zukommt, da das Thema der deklarierten Mitgliedschaft besprochen wird. Es gehe darum die Ablösung von der Personenmitgliedschaft im Heimverband Schweiz durch eine Mitgliedschaft im Berufsverband zu initiieren. «Ich kann im Moment noch nicht sagen, wie der Zentralvorstand diese Fragestellungen behandeln wird; für uns sind sie aber eminent wichtig, und wir hoffen, dass dieser 30. Mai 2000 so ausgehen wird, wie es sich der Berufsverband wünscht.»

Traktandum 2 – Appell

D. Vogt verliest den Appell (Anwesende siehe eingangs Protokoll). Als Stimmenzähler stellt sich A. Rosenast zur Verfügung.

Traktandum 3 – Protokoll der 5. Delegiertenversammlung vom 22. April 1999

Das Protokoll wird ohne Anmerkungen und ohne Gegenstimme genehmigt.

Traktandum 4 – Genehmigung des Berichtes des Präsidenten

R. Lendi, Vizepräsident, ergreift das Wort und fragt nach, ob der Bericht, der den Mitgliedern mit der Einladung zugestellt worden ist, vorgelesen werden soll, was nicht verlangt wird. Dann würdigte er die Leistungen des Präsidenten, Ernst Messerli, und bedankt sich herzlich für dessen grosse Arbeit. Der Bericht des Präsidenten wird ohne Anmerkungen und ohne Gegenstimme genehmigt.

Traktandum 5 – Genehmigung des Berichts der Geschäftsprüfungskommission

N. Hess, Präsident GPK, ergreift das Wort. Er erklärt, dass sich die GPK am 28. April 2000 getroffen habe, um die einzelnen Geschäfte des Vorstandes zu prüfen. Anhand der ihnen laufend zugestellten Protokolle – er spricht von einer grossen Menge Textmaterial – hätten sie sich im Vorfeld einen guten Überblick über die geleistete Arbeit verschaffen können. Sie stellten fest, dass der Vorstand in kollegialer Weise arbeitet, und es sei gewaltig, was er das ganze Jahr über geleistet habe, insbesondere wenn man sich das grosse Tätigkeitsprogramm vergegenwärtige. Es sei für die GPK erstaunlich, woher der Vorstand die Energie nehme, seit Jahren immer wieder auf dasselbe Ziel hinzuarbeiten. Sie hoffen, dass der neue Sekretär, Daniel Vogt, dem Berufsverband die notwendige Unterstützung bringen wird, und dass er die Arbeit für den Berufsverband gleich behandeln werde wie diejenige für den Heimverband Schweiz. Dann verliest er den Bericht der GPK (siehe Beilage).

Der Bericht der GPK wird ohne Anmerkungen und ohne Gegenstimme genehmigt.

E. Messerli dankt N. Hess und A. Staehelin, dass sie sich immer wieder zur Verfügung stellen. Es gelinge ihnen, die Arbeit und Aktivitäten des Vorstands treffend zu durchleuchten und ihnen den Spiegel vorzuhalten. «Wir haben mit diesen beiden Herren eine sehr gute GPK und finden immer wieder Verständnis für unsere Arbeit.»

Traktandum 6 – Ersatzwahlen**6.1. in die Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz**

Präsident Messerli erläutert, dass dieses Jahr keine grossen Wahlgeschäfte zu

tägigen seien, da die Amtsperioden noch nicht abgelaufen sind. Er informiert:

- Der Delegierte Fritz Rolli, Zürich, hat seine Demission wegen seiner anstehenden Pensionierung eingereicht.
- Über die Anzahl der Rechte des Berufsverbandes zur Einsitznahme in die Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz. Insgesamt bestünde ein Anrecht auf 30 Delegierte. Aktuell sind nur 26 Delegierte nominiert. Die Sektionen BE, BL, SO und ZH haben ihr Kontingent noch nicht voll ausgeschöpft. Ob das Anrecht für diese Sitze in Anspruch genommen wird, überlässt der Vorstand den einzelnen Sektionen. Ansonsten appelliert er an die gewählten Delegierten, am 16. Juni 2000 an der Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz in Zürich teilzunehmen und ihr Stimmrecht dort wahrzunehmen.

6.2. in den Vorstand des Schweiz. Berufsverbandes

Es erfolgt die Vorstellung von Uwe Tischer durch E. Messerli als neu zu wählendes Vorstandsmitglied. «Ich kenne Uwe Tischer mittlerweile recht gut. Seit letztem Herbst arbeitet er im Vorstand engagiert mit, und wir würden uns freuen, wenn er als volles Mitglied in den Vorstand gewählt würde.» Die detaillierten Unterlagen zu seiner Person wurden zusammen mit der Einladung verteilt. Auf das Angebot, direkte Fragen an Uwe Tischer zu richten, meldet sich niemand.

Uwe Tischer wird ohne Gegenstimme gewählt und E. Messerli gratuliert ihm zu seiner Wahl.

Traktandum 7 – Genehmigung des Tätigkeitsprogramms 2000

7. Tätigkeitsprogramm: 2000

E. Messerli nimmt vorweg, dass das Tätigkeitsprogramm mit der Einladung zugestellt wurde und gibt den Delegierten die Möglichkeit, Fragen oder Kritiken anzubringen. Da niemand sich äussern will, wendet er sich einzelnen, ausgewählten Punkten zu. Einleitend fügt er an: «Ein Milizvorstand ist grundsätzlich nicht in der Lage, ein solches Tätigkeitsprogramm volumnfähiglich auszufüllen.»

- Schwerpunkte haben sich im Bereich der telefonischen Beratungen entwickelt, vor allem im Zusammenhang mit der Eröffnung neuer Heime.
- Neu ins Tätigkeitsprogramm wurde das Angebot der Bildungsreisen aufgenommen, das heisst in diesem Herbst (7. bis 10. September 2000) wird eine Reise nach Prag organisiert. Die Anmeldungsformalitäten und die

Programmdetails wurden in der «Fachzeitschrift Heim» publiziert.

- Der Berufsverband war stark aktiv in der inhaltlichen Mitgestaltung der Ausbildung zum/zur Heimleiter/in.

Das Tätigkeitsprogramm wird einstimmig genehmigt.

Traktandum 8 – Dringlichkeitsanträge im Sinne von Art. 10.4 der Statuten

Sind keine eingegangen.

Traktandum 9 – Positionierung des Berufsverbandes innerhalb des Heimverbandes Schweiz; Bericht über den Stand der Umsetzung

E. Messerli erinnert daran, dass er hierzu schon einiges in der Einleitung angeführt habe. Er hebt nochmals hervor, dass die Beschlüsse der Delegiertenversammlung von 1999 in Nottwil die Marschrichtung vorgegeben haben. «Ich möchte euch heute im einzelnen darüber Auskunft geben, inwiefern diese bereits verwirklicht und wo wir noch am Kämpfen sind.»

Diskussion über die Namensänderung:

E. Messerli: Wie bereits bemerkt wurde, steht auf dem Tätigkeitsprogramm nicht «Berufsverband» sondern «Schweizerische Vereinigung der Leiter und Leiterinnen sozialer Institutionen». Wir haben uns im Rahmen der Statutenrevision, die auf Berufsverbandsebene abgeschlossen ist, auch mit unserem zukünftigen Kundensegment auseinandergesetzt. Wir sind zur Feststellung gekommen, dass der Begriff Heimleiter und Heimleiterin nicht mehr fassbar ist, was wir in verschiedenem Kontext gemerkt haben. Wo wir schon seit Jahren Probleme haben, ist beispielsweise bei der Zulassung zur eidg. Fachprüfung. Wir haben dort festgestellt, dass das Profil, welches wir als Zulassungsbedingung möchten, immer mehr aufgeweicht wurde. Das hat verschiedene Gründe: Einerseits wurden unsere Heime und Organisationen neu strukturiert und neue Führungs- und Leitungsmodelle eingeführt, was den Begriff Heimleiter und Heimleiterin noch diffuser werden liess. Es ist mittlerweile ein Begriff, der sehr viel umfasst. Es fällt darunter die Leitungsperson eines Heimes

mit einigen wenigen Betagen genauso wie diejenige einer grossen Institution im Kinder- und Jugendbereich. Dieser Sachverhalt hat dazu geführt, dass der Berufsverband im Hinblick auf die Zukunft die Notwendigkeit erkennt, dass sich der Begriff Heimleiter und Heimleiterin öffnen muss. Das gibt uns die Möglichkeit, verschiedene Funktionen in unserem Verband zu integrieren, so

auch Leiter und Leiterinnen im ambulanten und halb stationären Bereich. Weiter stand auch der Verbandsbegriff zur Diskussion. Wir hatten immer schon Mühe mit unserer gewerkschaftlichen Ausrichtung. Es ist bald einmal klar geworden, dass sich die Heimleiter und Heimleiterinnen in ihrer Funktion mehr als Manager verstehen – sich demnach weitgehend der Arbeitgeberseite zuordnen. Von daher ist das gewerkschaftliche Verständnis der Heimleiter und Heimleiterinnen nicht sehr stark ausgeprägt. Aus diesem Grund müssen wir uns für die Zukunft davon lösen, wenn wir die Leute ansprechen wollen. Das sind die Beweggründe für den neuen Namen. Dabei muss man sich vor Augen halten: Erst wenn der ganze Prozess der Statutenrevision durchlaufen ist, würde der Vorschlag zur definitiven Namensänderung gemacht.

Delegierter: Der neue Name schafft Unklarheit darüber, ob ambulante und stationäre Institutionen gemeint sind!

E. Messerli: Im jetzigen Stand der Diskussion sollen beide angesprochen werden.

Delegierter: Zwischen dem hohen Anspruch, der im neuen Namen anklängt, und dem Fehlen von Dienstleistungen durch den Berufsverband klafft eine grosse Lücke. Der Berufsverband ist in dieser Hinsicht sehr stark vom Heimverband Schweiz abhängig.

E. Messerli: Ich möchte klarstellen, dass der neue Namenszug noch keinen offiziellen Charakter besitzt, sondern mehr als Stossrichtung und Idee verstanden werden soll. Es kann durchaus sein, dass die Delegierten der Meinung sind, den alten Namen beizubehalten. Die neue Ausrichtung möchte der Vorstand als Gedankenanstoss in die Diskussion hineingeben, damit sich der Berufsverband endlich nach den Bedürfnissen anderer Sparten ausrichten kann. Die Delegierten sollen sich im nächsten Jahr hierzu Gedanken machen können. Gewiss hat der Berufsverband zur Zeit noch nicht an die Bedürfnisse all dieser übrigen Institutionen gedacht, die nicht typische Heime sind.

Delegierter: Die Heimverband-Landschaft ist sehr unübersichtlich. Insbesondere neue Leute tun sich schwer damit, klar darüber zu werden, wohin sie gehören?

E. Messerli: Der Präsident geht einig mit dieser Meinung. Das ist eine Tatsache, aber was können wir in Zukunft dagegen tun?

N. Hess: Wenn ihr ein Berufsverband seid, dann müsst ihr primär den Beruf vertreten. Man muss unterscheiden zwischen Beruf und Funktion: Was will man vertreten?

E. Messerli: Heimleiter/in ist als Beruf

nie anerkannt gewesen. Man hat immer von einer Funktion gesprochen. Das Tätigkeitsfeld ist zu vielfältig, um es als Beruf zu bezeichnen, wie es etwa in anderen Sparten (Maurer usw.) möglich ist. Es muss noch lange und ausführlich darüber diskutiert werden. Im Zusammenhang mit der Ausbildungsfrage, muss auch bestimmt werden, zu was bildet man die Leute aus, was erwartet man von Ihnen, was für Anforderungsprofile hat man und in was für einem Umfeld von Institution sollen diese tätig werden.

Diskussion über die deklarierte Mitgliedschaft

E. Messerli: Ein weiterer Schwerpunkt ist die deklarierte Mitgliedschaft. Wir möchten nicht einfach eine Gruppe von rund tausend Mitglieder haben, die nie die Gelegenheit dafür bekommen hat, sich für oder gegen eine Mitgliedschaft auszusprechen. In den neuen Statuten gehen wir davon aus, dass nur noch Mitglied des Berufsverbandes wird, wer sich konkret für eine Mitgliedschaft ausspricht. An dieser Stelle kommen wir stückweise in Konflikt mit der Personenmitgliedschaft beim Heimverband Schweiz. Wir möchten es nicht so kompliziert machen. Unsere Vorstellung ist, dass der Heimverband Schweiz in Zukunft auf die Personenmitglieder verzichtet und sich nur noch um die Institutionsmitglieder kümmert – das ist unser deklariertes Ziel, welches wir Ende Mai dem Zentralvorstand des Heimverbandes Schweiz schmackhaft machen wollen. Warum wir in dieser Frage auf Widerstände stoßen, hat viele Gründe. Zum einen geht es um die Frage der Strukturen, die noch aus VSA-Zeiten existieren; also es geht um Traditionen. Zum anderen besteht vom Heimverband Schweiz die Befürchtung, dass einzelne Personenmitglieder zwischen Stuhl und Bank fallen würden, wenn sie weder die Bedingungen eines Institutionsmitglieds noch die eines Berufsverbandsmitglieds erfüllen. Des Weiteren, und dies ist ein starkes Argument, besteht die Befürchtung, dass dem Verband gesamthaft finanzielle Mittel verloren gingen. Es ist zur Zeit so, dass durch Personenmitglieder zirka Fr. 70'000.– eingehen. Wir verstehen ein Stück weit diese Ängste, das heißt, ich begreife vor allem den Zentralsekretär als Verantwortlichen der Finanzen. Hinzu kommt, dass der Heimverband in den nächsten Jahren mit Szenarios konfrontiert ist, die wirklich Angst erregend sein können; Stichwort «Wegfall der Subventionen durch das Bundesamt für Sozialversicherung». Trotzdem sind wir der Meinung, dass der Heimverband Schweiz nicht darüber entscheiden

darf, ob wir diesen Weg gehen wollen. Wir sind in dieser Hinsicht natürlich zweiseitlich, wenn es zu dieser Änderung kommt, dass die neuen, nun deklarierten Mitglieder des Berufsverbandes auch bereit sind, ihren Mitgliederbeitrag zu zahlen. Wir machen keinen Hehl daraus, dass dieser höher sein wird, als der Beitrag beim Heimverband Schweiz. Wir sind aber der grundlegenden Auffassung, dass ein Verband die nötigen Ressourcen bekommen muss. Aber daran arbeiten wird zur Zeit mit der Geschäftsstelle und dem Zentralvorstand des Heimverbandes Schweiz. Wir hoffen natürlich darauf, dass die Bereitschaft dafür besteht, diesen neuen Weg zu gehen, wenn er auch auf den ersten Blick mit Risiken behaftet scheint.

Ein weiterer Punkt, den wir in den neuen Statuten berücksichtigt haben: Der Berufsverband soll nicht mehr in Sektionen gegliedert sein. Wir haben festgestellt, dass verschiedene Sektionen die Personenmitgliedschaft nicht mehr kennen. Ein weiterer Punkt wäre: Die Delegiertenversammlung soll durch eine Vereinsversammlung ersetzt werden, und wir hoffen natürlich, dass die engagierten Mitglieder daran teilnehmen werden.

Delegierter: Findet durch diesen neuen Weg eine Distanzierung zum Heimverband Schweiz statt?

E. Messerli: Nein, das bedeutet es nicht! Distanzierung nur in dem Sinn, dass die Aufgabengebiete zwischen dem Berufsverband und dem Heimverband Schweiz getrennt werden. Auch in Zukunft werden wir gemeinsame Ressourcen haben (Synergien). Ich denke an die Strukturen der Geschäftsstelle u.a. personelle Ressourcen, wie beispielsweise durch Herrn D. Vogt. Diese Verbindungen werden weiterhin bestehen, auch eine gemeinsame Strategie für Themen, die von Außen kommen. Es ist sicher nicht auszuschließen, dass der Berufsverband und der Heimverband Schweiz unterschiedlicher Meinung sein werden. In Nottwil wurde grundsätzlich beschlossen, dass der Berufsverband unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz bleiben soll, daran wird nicht gerüttelt, aber es muss klarer definiert werden, welcher Verband macht was!

Delegierter: Sie sagen hinsichtlich Mitgliederbeitrag, dass einzelne Sektionen im Heimverband Schweiz keine eigene Gruppierung für Personenmitglieder kennen und dies als Tendenz gewertet werden kann (Innerschweiz, Schaffhausen, Thurgau). Da Heimleiter und Heimleiterinnen sowieso im Heimverband Schweiz engagiert sind, zudem meist die Repräsentanten der Trägerschaft darstellen, so wird es schwierig

werden. Da muss der Berufsverband gute Argumente und Leistungen bringen, damit die Heimleiter und Heimleiterinnen bereit sind, zusätzlich Fr. 250.– bis Fr. 300.– Mitgliederbeitrag zu zahlen, um diesem beizutreten.

E. Messerli: Das ist richtig. Wir wollen kommunizieren, dass nachvollziehbar wird, weshalb man diese Mitgliedschaft haben sollte. Wir gehen davon aus, dass mit dem zukünftigen Mitgliederbeitrag gewisse Grundleistungen vom Berufsverband abgegolten werden. Grundsätzlich kann es aber nicht möglich sein, Beitrag und Leistung eines Verbandes in Franken gegeneinander abzurechnen. Ein gewisser Teil des Geldes ist in einem Verband immer ein Solidaritätsbeitrag. Ein Berufsverband ist ja auch auf Ebenen tätig, man denke an die Öffentlichkeitsarbeit, die nicht spezifisch dem einzelnen Mitglied zu Gute kommen, sondern dem Ganzen. Da muss die Bereitschaft der Mitglieder vorhanden sein, einen Solidaritätsbeitrag zu leisten.

E. Ritter: Bezuglich Kommunikationsmittel wird der Berufsverband weiterhin die «Fachzeitschrift Heim» als Organ verwenden, oder entsteht ein eigenes Medium?

E. Messerli: Zur Zeit ist diesbezüglich noch nichts klar. Die Gründung eines eigenen Kommunikationsmittels ist zu bezweifeln, nur schon aus finanziellen Erwägungen. Die Vorstellung geht dahin, dass im Rahmen der «Fachzeitschrift Heim» 1 bis 2 Seiten für den Berufsverband reserviert würden. Es gilt noch zu beweisen, wie stark und lebendig dieser Berufsverband sein wird. Letzten Endes werden die Heimleiter und Heimleiterinnen den Berufsverband haben, den sie wollen und zu zahlen bereit sind.

Delegierter: Wie steht es mit der Frage der Weiterbildung und Ausbildung im Berufsverband?

E. Messerli: Der Berufsverband will in dieser Hinsicht den Heimverband Schweiz nicht konkurrieren. Unsere Zielrichtung geht nicht dahin, zu dem jetzt schon überdotierten Bildungsangebot noch weitere Angebote zu starten. Wir wollen im Bereich Bildung ganz eng zusammenarbeiten und in den Weiterbildungsangeboten auf den Inhalt einwirken. Wir wünschen uns aber für die Zukunft, dass einige Angebote unter dem Namen des Berufsverbandes laufen, damit dieser stärker wahrnehmbar wird.

Delegierter: Mitgestalten heißt auch Kostenbeteiligung!

E. Messerli: Wir gehen davon aus, dass der Bereich Weiterbildung nicht zu den Grundleistungen des Berufsverbandes gehören wird, dieser ist durch den

Heimverband Schweiz abgedeckt. Alle Angebote der Berufsbildung müssen ja kostendeckend sein. Die Frage stellt sich natürlich nach Rabatten. Das ist vorgesehen. Diese Rabatte müssen aber so ausgestaltet werden, dass der Mitgliederbeitrag nicht durch den einmaligen Besuch eines Kurses kompensiert werden könnte.

Traktandum 10 – Informationen des Zentralsekretärs des Heimverbandes Schweiz

Hansueli Möslé, Zentralsekretär des Heimverbandes Schweiz, ergreift das Wort und begrüßt die Anwesenden herzlich. Er entschuldigt die Präsidentin des Zentralvorstandes Heimverband Schweiz, Frau Nationalrätin Christine Egerszegi-Obrist, die anderweitig in Bern tätig ist. Dem neuen Vorstandsmitglied, Uwe Tischer, gratuliert er zu seiner ehrenvollen Wahl. Hansueli Möslé informiert, dass an der Geschäftsstelle mittlerweile 11 Personen (1000 Stellenprozent) tätig sind und stellt in der Folge den neuen Sekretär des Berufsverbandes vor.

Daniel Vogt ist vierzig Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder. Nach der Lehre und ersten Berufserfahrung im kaufmännischen Bereich, erwarb er auf dem zweiten Bildungsweg die Matura und schloss anschliessend ein selbstfinanziertes Studium an der Universität Zürich in Psychologie (lic.phil.I) ab. Nach vielen Tätigkeiten, denen er während seines Studiums im Sozialwesen, aber auch im kaufmännischen Bereich nachging, ist er in seiner letzten Anstellung längere Zeit als Sozialpädagoge in der Jugendsiedlung Heizenholz – also im Kinder- und Jugendbereich – tätig gewesen. Er wird die Sekretariatsarbeiten des Berufsverbandes wahrnehmen in enger Zusammenarbeit mit dem Vorstand und der Geschäftsstelle. In dieser Hinsicht wird er eine Scharnierfunktion einnehmen. D. Vogt ist neben seiner Tätigkeit für den Berufsverband zudem als Leiter der Fachbereiche «Erwachsene Behinderte» und «Kinder und Jugendliche» sowie für anderweitige Projektarbeiten auf dem Zentralsekretariat verantwortlich.

Im Rückblick auf das Vereinsjahr attestiert Hansueli Möslé dem Vorstand, dass dieser grosse Arbeit geleistet hat und betont das gute und kollegiale Einvernehmen zwischen der Geschäftsstelle und dem Vorstand des Berufsverbandes, insbesondere mit Präsident E. Messerli. «... denn wir sind verhangen miteinander. Und seit dem Beschluss der Delegiertenversammlung des Berufsverbandes, wonach dieser weiter unter dem Dach des Heimverbandes Schweiz verbleiben soll, ist das komplex zu lösen.

... Aufgrund dieser komplexen Thematik kann es nicht verwundern, dass der Vorstand noch nicht weitergekommen ist.» Als Krux in rechtlicher Hinsicht erweist sich, dass der Berufsverband zwar ein eigener Verband, aber völlig in ein filigranes Werk von Zentralstatuten integriert ist. Jedes Herausschneiden verlangt nach einer vollständigen Anpassung der Zentralstatuten, beispielsweise in der Problematik um die Mitgliedschaft und um das Delegationsprinzip usw. «Wir wissen alle, wie komplex unser Verband ist, und ich denke manchmal, wir haben jetzt schon keine schlanken Strukturen! Das möchte ich Ihnen noch zu bedenken geben. Auch in rechtlicher Hinsicht gibt es noch einiges zu tun. Was wir hier machen, bedarf letztlich einer Totalrevision – eine partielle reicht hier nicht – der Zentralstatuten, und dies erfordert grosse Kommunikationsarbeit.»

Zur Frage der Sektionen moniert Dr. Hansueli Möslé, dass sich, wie bereits erwähnt, der Zentralschweizerische Heimleiterverband (ZSH) als Personengrupierung aufgelöst hat. Hingegen gründeten sich neue Sektionen in den Kantonen Schwyz, Uri und Zug (steht nächsten Monat an), die dem Heimverband Schweiz beitreten werden. In diesen Kantonen steht die Personenmitgliedschaft nicht zur Diskussion. Ein Interesse an der Gründung von eigenen Sektionen besteht auch im Kanton Wallis. In den Kantonen Obwalden und Nidwalden fanden zudem aufschlussreiche Diskussionen mit dem VCI statt, dessen Basis Druck auflegt, vermehrt die Zusammenarbeit mit dem Heimverband Schweiz zu suchen. Daraus ersieht er, wie wertvoll die Sektionen sind, wie auch immer das in Zukunft aussehen wird. Auch hinsichtlich Umsetzung des neuen Finanzausgleiches wären Sektionen von Vorteil, nicht nur in Bezug auf die Tarifverhandlungen zwischen Krankenversicherungen und Alters- und Pflegeheimen, sondern insbesondere ab dem Moment, wo die Invalidenversicherung (IV), die heute völlig eidgenössisch ist, ihre Verantwortung in die Kompetenzen der Kantone abgibt.

Dann informiert Hansueli Möslé über die Tätigkeiten des Zentralsekretariats Heimverband Schweiz im Sinne eines unvollständigen Tour d'horizon:

– Informationsdrehscheibe Heimverband Schweiz (3 Netzwerke)

Bis Ende Jahr 2000 sind die drei Internet-Linien SENIORENNETZ, JUGENDNETZ UND BEHINDERTENNETZ fertiggestellt (siehe Broschüre «Heimverband Online») und eine neu gestaltete HOME-PAGE (Info zu Produkten, Dienstleistungen, Geschichte, Gremien, selbstverständlich auch

zum Berufsverband usw.). Diese Netze verschaffen den Heimen die Gelegenheit, eigene HOME-PAGES zu installieren, die der Heimverband Schweiz für sehr günstiges Geld anbietet. Zum Vergleich: Eine professionelle, dynamische HOME-PAGE kostet auf dem freien Markt zwischen Fr. 15 000.– bis Fr. 18 000.–. Der Heimverband Schweiz bietet dieselbe Qualität für Heime zwischen Fr. 3000.– und Fr. 5000.– an. Auf diese Weise kann sich das einzelne Heim mit anderen sozialen Institutionen vernetzen, etwa mit Sozialinfo CH, anderen Heimen oder einweisenden Behörden. Informationen können sehr schnell beschafft und einfach präsentiert werden: Was für Therapieangebote es hat, wo wieviel freie Plätze vorhanden sind und viele Möglichkeiten mehr.

– Beraterpool bis Ende 2000

– Personalvermittlung

Wird um Kadervermittlung und Laufbahnberatung ergänzt

– Qualitätssicherung, BESA, Beurteilungssysteme

In der nächsten Woche finden grosse Gespräche mit dem Konkordat in Solothurn bezüglich Validierung statt (der Bericht wurde versandt).

Mit der Organisation «Arbeitssicherheit Schweiz Zürich» wird an einer Empfehlung bezüglich EKAS-Richtlinien (Arbeitssicherheitsrichtlinien) gearbeitet. Sobald eine valable Lösung gefunden wurde, wird diese sofort kommuniziert.

– Tarifschutzfragen

Im Alters- und Pflegebereich stehen zur Zeit beim Direktor des Bundesamtes für Sozialversicherungen (BSV), Otto Piller, fünf Briefe zur Beantwortung offen, so zur Frage: Wie kann verrechnet werden, wenn eine BESA-Stufe mehr kostet als zur Weiterverrechnung erlaubt ist. Was geschieht unter dem Titel Tarifschutz mit diesem Differenzbetrag. Dieser vergrössert sich zudem in jenen Kantonen, in denen nicht der Höchstsatz gemäss Verordnung verrechnet werden darf. Unter Pflege kann dieser Verlustbetrag nicht deklariert werden, weil damit der Tarif-Schutzartikel unterlaufen würde. Zwischenzeitlich gibt es aus verschiedenen Kantonen konkrete Hinweise darauf, dass Angehörige mit rechtlichen Mitteln gegen die Heime vorgehen wollen.

– Datenschutz

Von Gesetzes wegen dürfen Krankenversicherer in die Heime gehen, um Überprüfungen vorzunehmen. Aktuell tut dies die Helsana, und die CSS wird damit beginnen. Aber diese

Inspektoren dürfen selbstverständlich nicht einfach Zugriff auf alle Daten haben. Es gibt übergeordnete Bundesgesetze, die auch die Versicherer beachten müssen. Hierzu ist der Heimverband Schweiz aktiv geworden, um den betroffenen Heimleitern und Heimleiterinnen den notwendigen Schutz zu geben. In dieser Sache ist auch ein Brief an Herrn Marti, den eidg. Datenschutzbeauftragten gegangen.

Bildung

Zum Thema Bildung hat sich schon E. Messerli geäussert.

Vergünstigungen

Mit Swisscom, Versicherungsbürokrat, aber auch der Zwisa (Urheberrechte) führt der Heimverband Schweiz Verhandlungen über massive Vergünstigungen, um die Budgets der Heime zu entlasten.

Information / Kommunikation

Redaktion der Fachzeitschrift: Dieser wurde ab Februar ein NEWSLETTER beigelegt, um schnell und aktuell informieren zu können. In näherer Zukunft sollen wichtige Kurzinformationen zudem vermehrt elektronisch

(per E-Mail) versandt werden. Aufgrund der Umfrage per Ende 1999 wurde ermittelt, dass 40 Prozent der Mitglieder mit E-Mail-Adressen ausgestattet sind – Tendenz steigend! Diese E-Mail-Adressen sind schon oder werden zurzeit gerade erfasst.

Zum Schluss seiner Ausführungen fügt er noch zwei Daten zur Erinnerung an:

1. Kulturreise nach Prag (7. bis 10. September) unter dem Patronat des Berufsverbandes.
2. EDE-Kongress 2001 in Venedig (16./18. Mai), wo Kultur mit Sachlichem verbunden wird.

Hansueli Mösle dankt den Anwesenden für ihre wertvollen Tätigkeiten in den Heimen, im Berufsverband, in den Gremien und Projektgruppen und insbesondere dem Präsidenten E. Messerli.

Traktandum 11 – Diverses

Information E. Ritter zur Bildungsreise in Prag (Details siehe «Fachzeitschrift Heim», Ausgabe Mai 2000).

Für das Protokoll: lic.phil. D. Vogt.

Zeit sei, bis auch die letzten Exemplare von der sozialen Bildfläche verschwunden seien.

«Nun, was zum Teufel ist denn mit den Heimleitern und Heimleiterinnen los?», wollte Messerli wissen.

Er sah für die Veränderung vor allem den Einfluss von drei Punkten:

1. Die Veränderungen in den Organisationstrukturen der Heime selbst. Diese führen zu neuen Leitungs- und Führungsmodellen, zu einer neuen Arbeitsaufteilung in den Verwaltungsstrukturen und damit auch zu veränderten Tätigkeits- und Anforderungsprofilen der beteiligten Führungspersonen.
2. Die Veränderungen in den äusseren Rahmenbedingungen: neue behördliche Auflagen, neue Anforderungen der Versicherer und Subventionsgeber sowie gesellschaftliche Veränderungen und Einflüsse der Medien erfordern andere Qualitäten bei den Heimleitungen.
3. Die Veränderungen im gesamten schweizerischen Bildungswesen: hier vor allem in erster Linie die zukünftigen Auswirkungen des neuen Berufsbildungsgesetzes mit neuen Ausbildungsmodellen und der Verpflichtung zu permanenter Weiterbildung.

Messerli: «All diese Veränderungen stellen uns vor neue Herausforderungen und verlangen neue Handlungsstrategien. Eine solche Strategie könnte im Verdrängen der Veränderungen bestehen: wir tun, als bleibe alles beim Alten, beharren auf Bisherigem (es hat sich ja

Bericht zur Fachtagung des Berufsverbandes in Bern

In immer weniger Zeit immer mehr leisten

Dass die Fachtagung in Bern auf einen halben Tag Zeitaufwand beschränkt worden war, sei eigentlich symptomatisch dafür, dass... «wir als Leitende von Institutionen einem wachsenden Rationalisierungs- und Effizienzdruck ausgesetzt sind, gefordert, in immer weniger Zeit immer mehr zu leisten und nach moderner Managementmanier von Termin zu Termin, von Sitzung zu Sitzung hetzen.» Offensichtlich, hatte sich doch am Nachmittag gegenüber der DV vom Morgen das Publikum drastisch verändert. Wer an der DV teilgenommen hatte, war zumeist bereits wieder abgereist, zu einem neuen Termin unterwegs. Dafür datteln sich andere, neue Interessentinnen und Interessenten versammelt, gespannt, was denn unter dem Titel «Heimleiterausbildung wohin?» zu vernehmen sei.

Messerli führte aus: «Heimleiterausbildung wohin? Das Tagungsthema könnte vielleicht von einigen als rein rhetorische Frage aufgefasst oder missverstanden werden. Aber wir haben Sie nicht nach Bern eingeladen, um mit Ihnen einen unverbindlichen, theoretischen Diskurs über mögliche zukünftige Ausbildungsmodelle zu führen. Wir haben das Thema gewählt, weil uns die Frage wirklich untern den Nägeln

brennt, weil sie außer der bildungspolitischen Komponente auch Fragen beinhaltet, die sehr zentral mit unserem Rollen- und Selbstverständnis zu tun haben.»

In ganz entfernten Zeiten habe man gewusst, oder glaubte zu wissen, was unter einem Heimleiter, einer Heimleiterin, zu verstehen sei, was er oder sie zu tun hatte, nämlich ein Heim zu führen und welche Fähigkeiten dazu nötig waren. «Dieses Wissen hat denn auch die Ausbildungskonzepte und Lerninhalte der letzten zwanzig Jahre bestimmt und geprägt.» Sicher, es gab immer wieder auch abweichende Auffassungen über Aufgabe und Funktion von Heimleitungen, sicher seien die Heimleitungen von verschiedensten Seiten mit Erwartungen eingedeckt worden, die nicht mit den realen Möglichkeiten der Amtsinhaber in Einklang zu bringen waren. «Aber dennoch bestand weitgehend ein Konsens über die grundsätzlichen Inhalte.»

Seit geraumer Zeit scheint nun dieser Konsens abhanden gekommen zu sein. «Das Heimleiterbild ist ins Wanken geraten.» Es werde sogar davon gesprochen, dass der Heimleiter/die Heimleiterin eine aussterbende Spezies darstelle und es lediglich eine Frage der



Ernst Messerli: «Veränderungen stellen uns vor Herausforderungen und verlangen neue Handlungsstrategien.»



Aktive und Gäste als gespannte Zuhörer und Zuhörerinnen.



so lange bewährt!) und lassen den Zug ohne uns abfahren. Eine andere Strategie könnte auch darin bestehen, dass wir jeweils auf den nächst besten Zug aufspringen, ungeachtet wohin er fährt: Hauptsache wir kommen vorwärts. Die wohl beste Strategie dürfte jedoch sein, dass wir die Herausforderungen einer neuen Zeit annehmen, uns damit auseinander setzen, das Ziel unserer Reise festlegen und das tauglichste Vehikel auswählen, um zu diesem Ziel zu gelangen.»

Messerli wünschte sich, dass die Tagung uns in diesem Vorhaben weiter bringen möge.

Referate und Fragen

Unter der Leitung von Marianne Gerber als Moderatorin befassten sich in der Folge Rolf Peter vom Bundesamt für Bildung und Technologie (BBT), Paul Gmünder vom Heimverband Schweiz und Christoph Minnig von der Fachhochschule Solothurn mit den bildungsrelevanten Fragen.

Marianne Gerber forderte bereits einleitend die Anwesenden auf mitzumachen, sich zu informieren und sich an der Vernehmlassung zu den Aus-

führungsbestimmungen zum neuen Berufsbildungsgesetz zu beteiligen. Im Zusammenhang mit dem neuen Bildungs-

system kam sie vor allem auf die verwirrende Ausgangslage und die Missverständnisse bezüglich der verschiedenen Zertifikate zu sprechen. So sind weder das E.D.E.-Zertifikat noch das EuroDir-Zertifikat staatlich anerkannt oder bestehen staatliche Rahmen-Bedingungen. Einzig Österreich hat bisher das E.D.E.-Zertifikat von Staates wegen anerkannt. Allerdings werden noch dieses Jahr die Anträge von Bildungsinstituten aus Deutschland, den Niederlanden und Slowenien umgesetzt, nachdem die Ergebnisse aus den Prüfungsverfahren genehmigt worden sind. Die Schweiz ist in der glücklichen Lage mit dem Eidgenössischen Titel Dipl. Heimleiter/Dipl. Heimleiterin über eine offizielle Anerkennung des Titels zu verfügen. Für eine EU-Anerkennung ist die Zustimmung zu den bilateralen Verträgen Voraussetzung.

Gemäss den Ausführungen von Rolf Peter (BBT) wird die Verordnung zum neuen Berufsbildungsgesetz derzeit erarbeitet und kann 2003 in Kraft treten. Allerdings müsse diesem Datum als vornehme Umschreibung ein «entwicklungsOffenes Rahmengesetz» beigelegt werden.

Peter plädierte dafür, die Heimleiterausbildung auch künftig als Praxisweg zu gestalten und nicht als höhere Fachschule oder Fachhochschule. Das neue BBG als Rahmengesetz werde flexibler und offener sein und fördere die horizontale Durchlässigkeit. «Das neue BBG setzt auf bewährte Berufsbildungsstrukturen und ermöglicht zugleich zukunftsweisende Modelle. Der heutige Diplomlehrgang ist weiterhin nötig, um mit

Welche Trends beeinflussen die Heimleiterausbildung in Zukunft?

DAH oder Nachdiplomstudium? Welche Trends werden denn eigentlich die Heimleiterausbildung in Zukunft beeinflussen?

Marianne Gerber sammelte in einem Brainstorming die Voten aus dem Publikum:

- neue Anforderungen – eine breitere Ausbildung wird nötig
- Personal ist immer besser ausgebildet
- Professionalisierung der Trägerschaften
- Wirtschaft/Nonprofit im Austausch
- Modularisierung von Bildungsangeboten
- Bildung nach den Bedürfnissen
 - der Kundschaft
 - der Behörden
 - der Gesellschaft
- wachsende Bedeutung des monetären Bereichs (Rechenschaft über Leistungen)
- Trend zu häufigem Berufswechsel auch bei Heimleitern = Heimleitung wird zur Funktion
- Forderung nach mehr Transparenz und Vernetzung von Dienstleistungen
- steigende Kosten
- Fusionen/Zusammenlegungen
- Forderung nach mehr Herz und gleichzeitig nach mehr Wirtschaftlichkeit
- Trend vom Daheim zum Betrieb/Zuwendung wäre besser
- Wertewandel
- mehr Öffentlichkeit
- Arbeitskräfte/Marktsituation für Heime speziell/generell

Sachverständigen vorzustehen», meinte Peter und appellierte an die Anwesenden, sich Zeit zu nehmen für die Lektüre der paar Seiten der bundesrätlichen Botschaft, welche die Bildung im Sozialbereich betreffen und sich zur Ausgestaltung der zukünftigen Bildungsangebote vernehmen zu lassen.

Die DAH: eine Praxis- und handlungsorientierte Ausbildung

«Für die Diplomausbildung für Heimleiterungen wird auch künftig am Ansatz der praxis- und handlungsorientierten Ausbildung festgehalten», bestätigte Paul Gmünder, Verantwortlicher für die DAH beim Heimverband Schweiz, und erläuterte die Grundzüge der Ausbildung mit ihrem Dreiklang von Wissen, Sozialkompetenz sowie Selbstkompetenz und Handlungskompetenz.

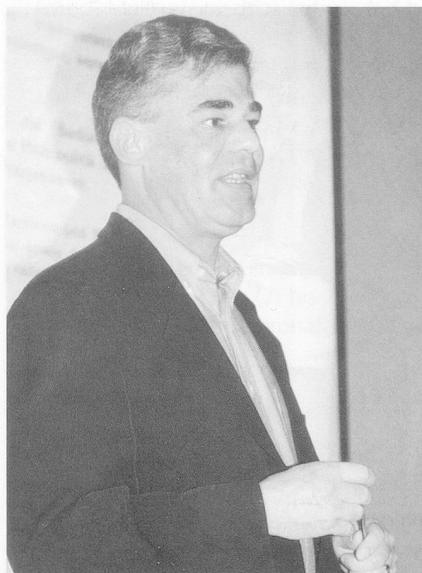
Beim Bildungssekretariat in Zürich ist eine Broschüre zur Heimleiterausbildung erhältlich:

Tel: 01 385 91 80

oder

E-mail: mjeanneret@heimverband.ch

Gmünder betonte, dass die DAH kritisch durchleuchtet werde: Was soll allenfalls geändert oder neu konzipiert werden? Die gesamte Ausbildung befindet sich in einer rollenden Entwicklung. So ist für grössere Institutionen als neu-



Paul Gmünder: «Die DAH ist eine praxis- und handlungsorientierte Ausbildung.»

Rolf Peter: «Der heutige Diplomlehrgang ist weiterhin nötig, um mit Sachverständigen vorzustehen.»

Alle Fotos Erika Ritter

es Modul «Betriebswirtschaft» vorgesehen. Auch der Rechtsbereich soll einbezogen werden. Im Wandel befindet sich auch der Kommunikationsbereich, wie Gmünder ausführte.

Ein Nachdiplomstudium für Nonprofit-Management

Als anderer Weg mit anderer Perspektive als die heimpraxis-bezogene DAH stellt sich das Nachdiplomstudium Nonprofit-Management der Fachhochschule Solothurn dar, welches von Christoph Minnig vorgestellt wurde.



Dieser Lehrgang wurde 1998 gestartet und 1999 gemäss Fachhochschulgesetz anerkannt. Der Leitgedanke basiert auch hier wiederum auf einem hohen Praxisbezug mit anspruchsvollen, niveaugerechten Lernzielen. Dabei wird bewusst auf ein festgelegtes Modell des Managements in Nonprofit-Organisation verzichtet, um während dem Studium situationsgerecht und eigenverantwortlich auf die sich ergebenden Diskussionselemente eingehen zu können. Im Nachdiplomstudium wird der Betriebswirtschaft besondere Beachtung geschenkt. Das prozesshafte Vorgehen erlaubt es zudem, jederzeit spezifische und aktuelle Themen aufzunehmen und in das Studium einzubauen. Das Studium basiert auf einem ressourcenorientierten Unterricht unter Umsetzung der Inhalte durch die Teilnehmenden.

Damit bleibt die Frage offen: Welcher Lehrgang ist nun eigentlich in Zukunft nötig?

Antwort: sowohl – als auch! Sowohl ein ausseruniversitärer Lehrgang und dessen Abschluss privat bei einem der Anbieter (Heimverband, VCI, ZfP, Westschweiz) und offiziell durch die Höhere Fachprüfung gemäss Berufsbildungsgesetz als auch ein Fachhochschul-Nachdiplomstudium gemäss Fachhochschulgesetz. Die DAH bietet optimalen Synergietransfer unter gleichgesinnten Kollegen. Nötig sind Ausbildungen auf Sekundär- wie auf Tertiärstufe wurde ausdrücklich festgehalten: nicht jeder kann in einer Führungsposition tätig sein. Und: Warum gibt es nicht einen WK zur Auffrischung des Wissens?

Die Bildungsverantwortlichen sind gefordert!

Vierte Vollversammlung der Zugerischen Interessengemeinschaft für Alterseinrichtungen (ZIGA)

DIE ZIGA WIRD JÜNGSTE SEKTION BEIM HEIMVERBAND SCHWEIZ

Von Patrick Bergmann

An ihrer vierten Vollversammlung, die am 11. Mai 2000 im Zentrum Dorfmatt in Rotkreuz stattfand, beschlossen die Mitglieder der Zugerischen Interessengemeinschaft für Alterseinrichtungen die Gründung einer Sektion beim Heimverband Schweiz.

Bei der letztjährigen Vollversammlung der ZIGA stimmten die Mitglieder dem Antrag auf Gründung einer vorbereitenden Arbeitsgruppe zur Umwandlung in eine Sektion mit grosser Mehrheit zu. Und diese Arbeitsgruppe ist nicht untätig geblieben: Sämtliche Vorbereitungsarbeiten konnten termingerecht abgeschlossen werden, sodass die Mitglieder über die Sektionsgründung abstimmen konnten. Mehr dazu später.

Zunächst begrüsste ZIGA-Präsident Karl Zenklusen im Namen des Vorstands die zahlreich erschienenen Mitglieder, die behördlichen Vertreter von Kanton und Gemeinde sowie den Zentralsekretär des Heimverbandes Schweiz, Dr. Hansueli Möslé. Danach stellte er das Programm vor und eröffnete die Vollversammlung mit dem Hinweis, dass diese noch nach den bestehenden Statuten durchgeführt werde. Es erfolgte die Wahl der Stimmenzähler, die Genehmigung der Traktandenliste und des Protokolls der letztjährigen Versammlung.

Aus dem Jahresbericht des Präsidenten

Danach orientierte Zenklusen in seinem Bericht des Präsidenten über die Schwerpunkte im vierten Vereinsjahr, die die Tätigkeiten des Vorstandes geprägt haben. Erster Punkt seiner Ausführungen war die Leistungsvereinbarung zwischen den Gemeinden und den Trägerschaften. Im letzten Jahr stand der Abschluss der einzelnen Leistungsvereinbarungen im Vordergrund der Bemühungen, was zahlreiche Diskussionen auslöste, in welchen die Vertragspartner die Gelegenheit hatten ihre Positionen zu vertreten und zu erklären. Für das laufende und die kommenden Jahre werden weitere Anpassungen, besonders im Bereich der Tarifgestaltung und Finanzierung, unumgänglich sein. Aus Sicht des Vorstands ist es von zentraler Bedeutung, dass die Grundsätze der Leistungsvereinbarung und des darin umschriebenen Auftrags auf kanto-

naler Ebene vergleichbar sind. Ein offener Punkt in diesem Zusammenhang ist in einzelnen Altersheimen die Frage der Verrechnung der ungedeckten Pflegekosten für Heimbewohner aus anderen Gemeinden. Eine Antwort auf diese Frage erwartet der Vorstand in Kürze.

Der Vertrag mit dem Zentralschweizerischen Krankenversicherer-Verband folgte an zweiter Stelle seines Berichts. Obwohl sich die Verhandlungen einmal mehr recht schwierig gestalteten, konnte der Vertrag rechtzeitig angepasst werden. Durch eine Absprache mit den anderen Kantonen der Zentralschweiz wird eine einheitliche Laufzeit der Verträge angestrebt. Die Verhandlungen für das Jahr 2001 sind angelaufen, eine Anpassung der Beiträge an die Pflegekosten im oberen Bereich der BESA-Gra- de 3 und 4 wird gefordert.

Um langfristig die Politik in der Langzeitpflege im Kanton Zug mitgestalten zu können, hat der Vorstand den Kontakt zur Arbeitsgruppe «Langzeitpflege» aus der Sozialvorsteherkonferenz hergestellt. Eine entsprechende Vereinbarung für diese Zusammenarbeit mit den Schwerpunkten Terminkoordination, Abstimmungsprozesse, geregelter Informationsfluss und die Erarbeitung von Grundsatzentscheiden ist in Bearbeitung.

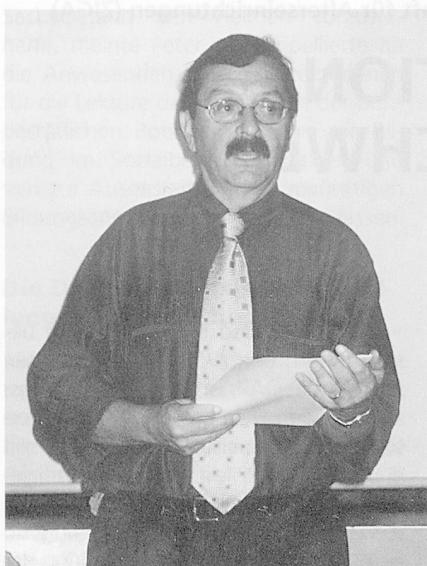
Auch QAP und Kostenrechnung beschäftigten den Vorstand im letzten Jahr. Beim QAP ist der Bearbeitungsstand in den Heimen noch recht unterschiedlich, die meisten befassen sich mit dem Baustein 2. Mit weiteren Zertifizierungen im Verlaufe des Jahres ist zu rechnen. Obwohl das KVG zwingend eine Kostenrechnung zur Ermittlung der kassenpflichtigen Kosten für die Pflege vorschreibt, sind die Verhandlungen zwischen den beteiligten Parteien noch immer nicht abgeschlossen und somit auch keine entsprechende Verordnung in Kraft.

Nachdem der Präsident noch über einige allgemeine Vorstandstätigkeiten, wie zum Beispiel das Statistikwesen, informiert hatte, bedankte er sich herzlich für das ihm geschenkte Vertrauen und dankte den Vorstandskollegen für die Unterstützung und Mitarbeit. Mit einem chinesischen Sprichwort veranschaulichte er die künftigen Herausforderungen, sei dies nun in der Medizin, in der Politik, in den Trägerschaften oder in den Heimen selbst: Willst du ein Jahr vorausplanen, so pflanze Bäume. Willst du für ein Jahrzehnt vorausplanen, so pflanze Bäume. *Willst du für ein Jahrhundert planen, so bilde Menschen aus.* Den Anwesenden wünschte er in diesem Sinne viel Mut und Kreativität bei der Planung der Zukunft.

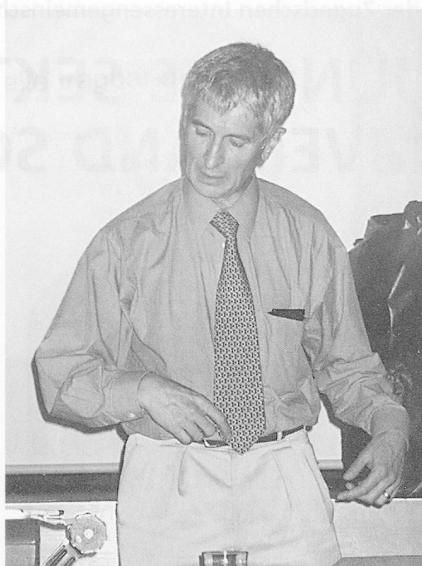
Nach Abschluss seines Berichts bedankte sich der scheidende Vizepräsident Karl Bienz bei Zenklusen für die geleistete Arbeit und der Jahresbericht wurde einstimmig genehmigt.



Die Vollversammlung steht kurz vor der Eröffnung.



Karl Zenklusen (links) präsentiert den Bericht des Präsidenten. HP. Fisch referiert zur Situation in der Langzeitpflege.



Im Verlauf der Versammlung muss immer wieder abgestimmt werden.

Versammlung stimmt dem Beitritt zu

Bevor das entscheidende Geschäft der notwendigen Statutenänderung für die Sektionsgründung angegangen wurde, präsentierte der Kassier Hans Rust die Jahresrechnung 1999 und bedankte sich bei den Mitgliedern für die ausgesprochen gute Zahlungsmoral. Auch die Rechnung wurde von der Versammlung genehmigt und verabschiedet.

Dann war Martin Döbeli, Leiter der Fachgruppe für die Vorbereitungsarbeiten zur Änderung der Statuten, an der Reihe. Er wies darauf hin, dass die neuen Statuten vom Vorstand intensiv geprüft und mit dem Zentralvorstand des Heimverbandes abgestimmt worden sind. Der entsprechende Antrag ist allen Mitgliedern bereits am 3. Januar 2000 schriftlich zugestellt worden, damit sie sich mit dem Inhalt vertraut machen könnten. Ziel des Beitritts sind in erster Linie der direkte Informationsfluss, ein Mitsprache- und Mitbestimmungsrecht sowie die Einbindung in den Dachver-

band. Döbeli ging die wichtigsten Bestimmungen nochmals mit den Anwesenden durch, machte Erläuterungen zu einzelnen Punkten und beantwortete die letzten Fragen. Man konnte zur Abstimmung schreiten, und die Versammlung befürwortete den Antrag ohne Gegenstimme. Gleichzeitig mit der Zustimmung zur Sektionsgründung wurden Neuwahlen erforderlich. Zuerst wurde Zenklusen als neuer (oder alter?) Präsident bestätigt. Ihm folgte die Bestätigung für die übrigen Mitglieder in globo mit zwei neuen Mitgliedern. Und schliesslich erfolgte die Wahl der Kontrollstelle sowie der Delegierten. Nach diesen Wahlen wurde der Jahresbeitrag 2000 festgesetzt, das Budget für das laufende Jahr genehmigt und das Jahresprogramm vorgestellt.

Grüsse und Gedanken zur Langzeitpflege

Zum Schluss der Versammlung bedankte sich Zenklusen bei den demissionierenden Vorstandsmitgliedern Karl Bienz,

Vizepräsident seit der Gründung von 1996, und Rolf Lochinger – auch er von Anfang an im Vorstand mit dabei – für die in dieser Zeit geleistete Arbeit und überreichte ihnen zum Dank ein Präsent.

Danach erteilte er dem Zentralsekretär des Heimverbandes Schweiz das Wort. Dieser übermittelte die besten Grüsse des Zentralsekretariats und gratulierte herzlich zur Gründung der 15. Sektion des Heimverbandes Schweiz. In seinen Ausführungen berichtete Möslé über die Aufgaben und Ziele des Verbandes, wie beispielsweise die Zusammenarbeit mit dem Konkordat der Schweizerischen Krankenversicherer (KSK), wo anlässlich einer Sitzung vom 9. Mai 2000 eine Delegation des Heimverbandes Schweiz die Resultate der Validierung vorgestellt hatte. Ein weiterer Schwerpunkt seiner Rede bildeten Erläuterungen rund um das Thema Internet. Die diesbezüglichen Angebote des Dachverbandes werden laufend ausgebaut, und der Zentralsekretär ermunterte die Anwesenden, die Möglichkeiten dieser fortschrittlichen Entwicklung zu nutzen.

Nach zusätzlichen Voten aus dem Plenum beendete ZIGA-Präsident Zenklusen den geschäftlichen Teil der Vollversammlung und bat Dr. med. HP. Fisch vom Pflegezentrum Baar ans Rednerpult, der ein Referat zum Thema «Was brennt in der Langzeitpflege?» hielt. Dabei wurde deutlich: Diverse Bewegungen im Sozialsystem erfordern in immer stärkerem Mass ein vernetztes Handeln auf verschiedenen Ebenen, um geeignete Konzepte entwerfen und umsetzen zu können.



Nach der Arbeit das Vergnügen... Gemeinsames Nachtessen im Zentrum Dreilinden.

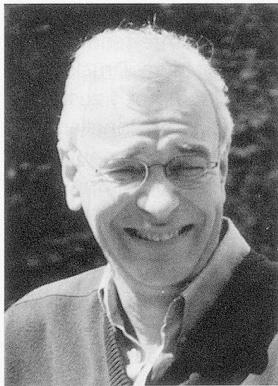
Fotos Patrick Bergmann

Im Anschluss an die Versammlung waren die Anwesenden noch zu einem gemeinsamen Apéro und Nachtessen im Zentrum Dreilinden eingeladen, wo ein Gedankenaustausch in entspannter Atmosphäre erfolgen konnte. ■

Klausurtagung mit dem Team des Zentralsekretariats beim Heimverband Schweiz

WHO IS WHO AUF DEM ZENTRALEKRETARIAT BEIM HEIMVERBAND SCHWEIZ?

Sie haben bei uns auf dem Zentralsekretariat in Zürich angerufen und sind prompt nicht «am gewünschten Ort glandet»? Sie hatten keine Fachzeitschrift Heim zur Hand, um sich entsprechend betreffs Telefonnummern und E-Mail zu informieren, oder jemand hat Ihnen einfach eine der Zürcher Nummern gegeben, die aber nicht zur gesuchten Auskunftsperson führte? Ende April traf sich das gesamte Team des Zentralsekretariats beim Heimverband Schweiz im Erlenhof, Erlenbach, um Stellenbeschreibungen zu erarbeiten und die verschiedenen Zuständigkeitsbereiche zu definieren. Es war ein Tag mit viel Arbeit und Diskussion, aber auch mit Lachen und Spass. Bei dieser Gelegenheit sind die folgenden Aufnahmen entstanden. Sie zeigen Ihnen, wer am andern Ende des Drahtes sitzt, wenn Sie die dazu gehörende Nummer wählen oder wer Ihr(e) E-Mail-Partner/Partnerin ist.



Hansueli
Mösle

Hansueli Mösle amtet als Zentralsekretär. Er ist zuständig für die operative Führung und Gesamtkoordination aller Aktivitäten des Heimverbandes Schweiz, leitet das Zentralsekretariat, betreut die Organe, pflegt die Beziehungen zu den Mitgliederorganisationen und repräsentiert in Absprache mit dem Zentralpräsidium die Gesamtorganisation. Er ist telefonisch erreichbar über die Nummer der Geschäftsstelle 01/385 91 91. E-Mail: office@heimverband.ch



Lore
Valkanover

Lore Valkanover betreut das geschäftsführende Sekretariat des Fachverbandes Betagte. In diesem Zusammenhang ist sie für verschiedene Projekte zuständig wie BESA, Pro Societa, Ethische Richtlinien usw. Ihr unterstehen zudem das Controlling sowie diverse andere Aufgaben, auch in der Beratung und Vermittlung innerhalb und ausserhalb des Heimwesens. Sie erreichen Lore Valkanover am Telefon unter der Nummer 01/385 91 71. E-Mail: lvalkanover@heimverband.ch

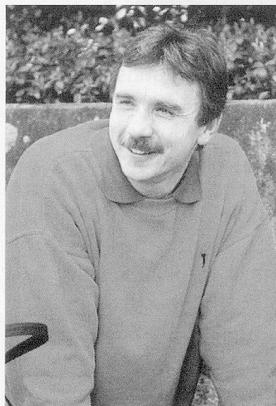


Alice
Huth

Alice Huth ist «Leiterin Zentrale Dienste». Sie koordiniert die internen administrativen Abläufe, bewirtschaftet die Adress- und Mitgliederadministration, erteilt einfache Rechtsauskünfte, arbeitet mit, wenn es um Verbandsstatuten und -reglemente geht, ist zuständig für die Administration Zentralvorstand, die Delegiertenversammlung und sorgt sich um Veranstaltungen mit den Sektionen. Sie reicht beim BSV die Subventionsgesuche ein und ist zuständig für die Miete/Untermiete der Büroräumlichkeiten. Ihr obliegen weiter das Finanz- und

Rechnungswesen sowie das Personal- und Lohnwesen. Ihre Telefonnummer lautet: 01/385 91 75.

E-Mail: ahuth@heimverband.ch



Erwin
Gruber

Erwin Gruber leitet den Bereich Dienstleistungen umfassend die Abteilungen Verlag, Personalberatung/Stellenvermittlung und übrige Beratungen. Er ist weiter zuständig für das Gesamtmarketing des Verbandes und für den Aufbau des Internet-Auftrittes. Seine Telefonnummer lautet: 01/385 91 82. E-Mail: egruber@heimverband.ch

BEREICH BILDUNG



Marianne
Gerber

Marianne Gerber leitet den Bildungsbeirat. Sie vertritt den Dachverband in bildungsrelevanten Fragen sowie in bildungspolitischen und bildungsorganisatorischen Belangen von Konferenzen, Kommissionen, Institutionen und Organisationen. In Zusammenarbeit mit den Fachgremien ist sie verantwortlich für die Planung, inhaltliche Gestaltung und Durchführung von Fachtagungen. Sie ist weiter zuständig für die inhaltliche Pla-

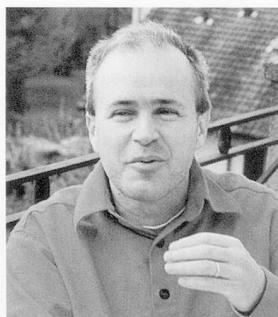
nung und die Publikation des jährlichen Bildungsangebots.
Marianne Gerber ist erreichbar unter der Nummer 01/385 91 81.
E-Mail: mgerber@heimverband.ch



Paul
Gmünder

Paul Gmünder ist als Bildungsbeauftragter tätig. Seine Hauptaufgabe besteht in der Leitung, Organisation und Weiterentwicklung der Diplomausbildung für Heimleitungen. Innerhalb der DAH wirkt er als Ausbildungsleiter, Dozent und Lernbegleiter. Seitens des Heimverbandes Schweiz ist er im Rahmen der Trägerschaft und der Prüfungskommission für die Höhere Fachprüfung für Heimleiterinnen und Heimleiter verantwortlich. Er arbeitet mit allen dabei relevanten Verbänden, Behörden und sonstigen Institutionen zusammen. Er ist seitens des Heimverbandes Schweiz weiter verantwortlich für den Gerontologischen Grundkurs und entwickelt, zusammen mit der Bildungsleiterin, das jährliche Bildungsangebot. Paul Gmünder ist erreichbar unter der Telefonnummer 041/241 01 50.

E-Mail: pgmuender@heimverband.ch



Marcel
Jeanneret

Marcel Jeanneret betreut das Bildungssekretariat. Seine Aufgaben bestehen in der Kursadministration und -organisation. Er führt die Kontrolle und Statistik und betreut das Sekretariat für die Diplomausbildung und die Höhere Fachprüfung. Seine Telefonnummer lautet 01/385 91 80.

E-Mail: mjeanneret@heimverband.ch

Daniel Vogt führt die Fachverbandssekreariate Kinder-Jugendliche und Erwachsene Behinderte und ist zuständig für das Sekretariat des Berufsverbandes. Daniel Vogt arbeitet seit Mitte April im



Daniel
Vogt

Team mit, er wird Ihnen in der «FZH» noch ausführlicher vorgestellt werden. Seine Telefonnummer lautet: 01/385 91 72.
E-Mail: dvogt@heimverband.ch



Daria
Portmann

Daria Portmann vermittelt Ihnen die Adressen von ausgeschriebenen Stellen suchenden, vermittelt Praktikanten, unterstützt bei Personalengpässen, temporär und längerfristig, überprüft die Rubrik Inserate und berät Sie rund um den Stellenmarkt am Telefon. Sie ist auch für den Stellenanzeiger verantwortlich. Wählen Sie für die Stellenvermittlung die Nummer 01/385 91 70.

E-Mail: stellen@heimverband.ch



Susanne
Meyer

Susanne Meyer ist Ihre «Stimme am Telefon», wenn Sie die Zentrale anwählen. Susanne Meyer nimmt nicht direkt geschaltete Anrufe entgegen und leitet sie nach Bedarf weiter. Sie ist zuständig für Anrufe betreffend Mitgliederadministration und Verlag sowie für die Diplomausleihe. Sie kümmert sich um Abofragen in Bezug auf die «FZH»

und sendet Ihnen natürlich gerne Anmeldeformulare für Heim- oder Personenmitglieder. Adressen-Updates, Verlagsauslieferungen, Susanne Meyer ist zuständig. Sie erreichen sie unter der Nummer 01/385 91 91.

E-Mail: smeyer@heimverband.ch



Erika
Ritter

Das Bild der Redaktorin finden Sie monatlich im Editorial. Sie ist zuständig für alle inhaltlichen Belange im Zusammenhang mit der Fachzeitschrift Heim (ausgenommen Stellenmarkt, Firmennachrichten, Kommerzinserate). Sie betreut die «FZH» von der eintreffenden Meldung bis zum «Gut zum Druck». Die Chefredaktorin ist aber auch zuständig für den Einsatz der redaktionellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie für den Kontakt mit Autorinnen und Autoren und freischaffenden Journalistinnen und Journalisten. Sie konzipiert – in Absprache mit dem Zentralsekretär – monatlich die «FZH» und entscheidet über die Repräsentation mit Berichterstattung durch die Mitarbeitenden an Veranstaltungen. Sie nimmt auch Kontakt auf, wenn in einzelnen Heimen besondere Veranstaltungen von Bedeutung für den Gesamtverband stattfinden oder Studien laufen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird von der Redaktion keine Haftung übernommen. Die Redaktion entscheidet ob, wann, wo und in welchem Zusammenhang ein Beitrag veröffentlicht wird. Die Redaktorin ist häufig unterwegs und ihr Telefon keine gute Verbindungsmöglichkeit. Trotzdem, die direkte Nummer lautet: 01/385 91 79.

Es empfiehlt sich jedoch, Mitteilungen per Fax zu schicken: 01/385 91 99.

Bevor Sie jedoch die Redaktion anrufen oder einen Fax schicken: Sind Sie sicher, dass dies Ihr richtiger Ansprechpartner ist? Siehe all die andern Bereiche. Ihre Mitteilung könnte am falschen Ort liegen bleiben. Technisch ist die Redaktion noch nicht direkt per E-Mail erreichbar, kommt noch.

Daher E-Mail des Zentralsekretariats benutzen: office@heimverband.ch

Daniel Vogt: Geschäftsführender Fachverbandssekretär

«DIE BASIS BESTIMMT DIE THEMEN, MEINE AUFGABE LIEGT IN DER UMSETZUNG»

Von Erika Ritter

Die Farbe Blau dominiert den Hintergrund: Blau ist das Wasser, blau der Wald am gegenüber liegenden Ufer, blau der vorsommerliche Himmel. Blau umhüllt unser Gespräch.

Es lächelt der See, er ladet zum Bade...

«Eigentlich nicht so sehr. Diese wundervolle Stimmung assoziiert bei mir eher sich hinlegen am Strand, geniessen, ruhig sein – und weniger eine sportliche Auseinandersetzung mit dem Wasser.»

Mein Gesprächspartner schaut versonnen vor sich hin. «Sport ist etwas, das ich mir immer wieder vornehme.»

Daniel Vogt hat andere Hobbys: «Ich kenne kein Hobby, welches mir die Familie ersetzen könnte. Meine beiden Söhne sorgen dafür, dass es nicht langweilig wird.» Ein bisschen «Sport» hat aber doch noch Platz: «Ich spiele sportmässig Französisches Billard, mit drei Kugeln, ein eher meditatives, künstlerisches Spiel. Nur, seit die Kinder da sind, muss „sportmässig“ in Anführungszeichen gesetzt werden.»

Und dann ist da noch die Musik. Zum Leidwesen der Nachbarn besitzt Daniel Vogt jede Menge von Trommeln. Er ist Percussionist und fühlt sich den afro-amerikanischen Rhythmen oder dem Latinstil seelenverwandt. «Zum Glück sind meine Nachbarn sehr tolerant.»

Eine leise und eine laute Persönlichkeit, die mir gegenüber sitzt, um sich für das Porträt in der «Fachzeitschrift Heim» befragen zu lassen.

Eine vielfältige Persönlichkeit, die sich in der Ausbildung sowohl für ein lebensbegleitendes Studium entschieden hat als auch für ein lebenslanges Studium, mit immer neuen Aspekten des Lernens, des Erfahrens und mit immer neuen Aufgaben in der Umsetzung des Gelerten.

So auch jetzt, in der Aufgabe beim Heimverband Schweiz als geschäftsführender Fachverbandssekretär bei den Fachverbänden Kinder und Jugendliche, Erwachsene Behinderte sowie beim

Schweizerischen Berufsverband der Heimleiter und Heimleiterinnen.

Es ist eine faszinierende Atmosphäre, die uns während des Gesprächs am Ufer des Zürichsees umgibt, und es ist faszinierend zu hören, was bisher so alles im Leben des neuen Mitarbeiters auf der Geschäftsstelle im Zentralsekretariat beim Heimverband Schweiz Platz gefunden hat.

Ein runder Geburtstag

Er feiert einen runden Geburtstag, nur wenige Tage nach dem Erscheinungstag dieser «Fachzeitschrift Heim».

Damals, vor vierzig Jahren, hat auch alles an einem See angefangen, nur war es der Lac Leman: Daniel Vogt wurde 1960 in Lausanne geboren. «Aber meine Heimat ist Zürich. Hier bin ich verwurzelt.» Die Kindheit im Welschland dauerte nur gerade vier Jahre. Dann zog die Familie nach Dietikon um. «Eigentlich ist es die Stadt Zürich, die mir Heimatgefühl vermittelt; hier bin ich vor Anker gegangen.»

Wieder ist es der See, der das Bild leben lässt.

Hier, im Raum Zürich, «passierte» die gesamte Schulzeit und als erste Ausbildung eine KV-Lehre.

«Bereits ein Jahr nach dem Lehrabschluss wusste ich, dass ich die Matura nachholen wollte.» Als ideale Lösung bot sich die Maturitätsschule für Erwachsene an, und Daniel Vogt schloss mit einer C-Matura ab.

Und dann, das Studium?

«Nein, dann folgten Experimentaljahre mit verschiedenen Jobs und Reisen.»

Er wanderte damals über den Jakobsweg von Basel nach Santiago de Compostela. «Das war eine wichtige Zeit, die sich nicht beschreiben lässt.» Fünf Monate war er zu Fuß unterwegs, erst in Gesellschaft und anschliessend während vier Monaten allein. «Andere Kulturen haben uns gelehrt, dass ein

junger Mensch losziehen soll, aber langsam, nicht einfach so «durch rennen» und nichts sehen. Der Jakobsweg bietet für diese Erfahrung einen wunderschönen Rahmen an.»

Wieder zurück, kamen die Jobs.

Erst half er beim Aufbau eines selbstverwalteten Kulturbetriebs. «Da machten alle alles. Ich organisierte beispielsweise sowohl eine Jazz-Matinee, wie ich auch den Dienst in der Küche beim Abwasch versah oder in der Buchhaltung mitarbeitete.» Die Arbeit war spannend, hatte aber keine Zukunftsperspektiven vorzuweisen.

Bereits während der Wanderung war es ihm klar geworden: «Ich will studieren und zwar Psychologie.» Es sollte ein lebensbegleitendes Studium sein, das nicht als alleiniger Fokus die Linie vorgibt und mit Second-hand-Wissen in den Büchern stecken bleibt.

Daniel Vogt entschied sich für das Studium der Anthropologischen Psychologie bei Prof. von Uslar... «und ich habe immer in der Praxis gearbeitet und das Studium selber finanziert.»

Der Zauber Südamerikas...

Daniel Vogt war 29 Jahre alt, als er sein Studium aufnahm. Inzwischen hatte er Isabell Cristina kennen und lieben gelernt. Sie kam aus Columbien, wo sie als Kleinkinderzieherin mit sozialpädagogischer Ausrichtung arbeitete. Da Daniel Vogt die spanische Sprache beherrscht, wollte er wissen, wo und wie die Partnerin lebte, war er neugierig auf die Kultur, in welcher sie aufgewachsen war. In den Semesterferien ging die Reise nach Südamerika, um die solcher Art offenen Fragen zu befriedigen. Im Dezember 92 fand in Columbien die Hochzeit statt.

Das Studium selber war kompliziert, wie Daniel Vogt im Gespräch ausdrückt. Die «Psychopathologie im Erwachsenenalter» bei Prof. Scharfetter bot den grössten Praxisbezug. «Hier lernte ich, dass auch in Institutionen differenziert und menschenbezogen gearbeitet werden kann.» Das Studium verlangte mit der



Daniel Vogt: Leise und laute Seiten. «Alles, was ich angehe, soll vernetzt sein mit der Basis.»

Foto Erika Ritter

Praxisausbildung ohne Schonung alles von den Studenten. Sie wurden «ins Wasser geworfen». Wollten sie diesen Weg tatsächlich gehen oder nicht? Als erstes musste Daniel Vogt betagte Menschen pflegen. Noch nie war er dem Tod so nahe begegnet. Er arbeitete weiter in der Psychiatrie (in der Rheinau ZH), mit Drogensüchtigen in Notschlafstellen, als Nachtwache in einer Bürgerstube... «Es waren immer verschiedene Jobs gleichzeitig. Und es war kompliziert, alle paar Monate wurde ich mit einer anderen Situation konfrontiert. Diese Form der Ausbildung war spannend bis schwierig.» Die Finanzen verlangten gelegentlich eine Rückkehr in den angestammten kaufmännischen Bereich. Aber auch hier war er «immer wieder im Sozialen tätig». Oder er arbeitete bei Projekten an der ETH mit.

Bereits während dem Studium kamen nacheinander die beiden Söhne Sebastian und Benjamin auf die Welt. «Der Handlungsablauf wurde noch etwas komplizierter und der Studienabschluss hinausgezögert.»

Nach Studienabschluss ins Heizenholz

Hat Daniel Vogt jetzt nach dem Studium in der Jugendsiedlung Heizenholz mit Jugendlichen mit schwierigen Eltern oder mit schwierigen Jugendlichen gearbeitet? Er stellt sich selber diese Frage.

«Die Arbeit mit den Jugendlichen war eine gute Erfahrung.» Aber, irgendwie konnte er sein ganzes breites Wis-

sen nicht vollumfänglich ein- und umsetzen. «Ich hatte das Gefühl, als ob nur die Hälfte von mir gebraucht werde.»

Er entschied sich, sich nach einer anderen Arbeit umzusehen. «Die konzeptionelle Ebene hat mich immer auch interessiert.»

Daniel Vogt hörte von der Stelle beim Heimverband Schweiz. Die Mischung aus verschiedenen Aufgaben entsprach dem Bild, das er sich von seiner künftigen Arbeit machte.

Wege zum Ziel erarbeiten

Beim Heimverband Schweiz ist der Neue im Team unter anderem für die Laufbahnberatung zuständig. In dieser Funktion möchte er die Entwicklung offen halten, den Weg suchen zum konkreten Menschen und ihm eine Hilfe leisten, die ihn befähigt, eine Institution zu führen, die ihn auf seinem Werdegang begleitet. «Wege zum Ziel erarbeiten», wie er sich ausdrückt.

Doch Vogts Hauptaufgabe liegt in der Geschäftsführung der Fachverbandssekretariate Kinder und Jugendliche sowie Erwachsene Behinderte und beim Berufsverband.

Im Bereich Kinder und Jugendliche hat ihm die Arbeit in der Jugendsiedlung Heizenholz eine gute Grundlage vermittelt. Er kennt die Problematik, sowohl von den zu Betreuenden als auch von den Betreuenden her. Und er kennt aus der administrativen Arbeit auch die institutionellen Anliegen.

«Im Bereich Erwachsene Behinderte bringe ich am wenigsten Erfahrung mit», gesteht er im Gespräch ein. Doch sicher, so ganz ohne Hintergrundwissen tritt er seine diesbezügliche Arbeit nicht an. Er hat ja auch in der Psychiatrie gearbeitet, ... «ein nicht so grosser Schritt zwischen den beiden Bereichen. Hier wie dort ist es die Beschränkung, die das Leben einengt, handelt es sich um Randgruppen.» Während seiner therapeutischen Praktika hatte er seinerzeit im Burghölzli gearbeitet. Da waren unter anderem alkoholkranke Menschen zu betreuen, Menschen mit schizophrenen Störungen. «Bei den Erwachsenen Behinderten muss ich noch viel Wissensstoff holen.»

Und für den Berufsverband?

Hier geht es ihm darum, die richtigen Bedingungen zu finden für die richtige Arbeit «zu Gunsten der Heimleiter und Heimleiterinnen. Dazu gehört auch Image-Arbeit. Heimleiter und Heimleiterinnen werden in der Öffentlichkeit zu meist mit einer Negativmeldung in Verbindung gebracht. Oder sie stehen im Hintergrund des aktuellen Geschehens. Heimleitungen müssen zudem vermehrt lernen, wie sie sich im Krisenmanagement zu verhalten haben. In der Institution bietet sich viel Stoff für Krisen an, sei dies seitens der Belegschaft oder seitens der Trägerschaft.»

Insgesamt: Für alle drei Verbände geht es Daniel Vogt darum, Initialzündung zu vermitteln. «Aber alles, was ich angehe, soll vernetzt sein mit der Basis, mit der Front.» Dort werden die Themen bestimmt. «Mit meinem Knowhow umsetzen, was wichtig ist. Das ist meine Aufgabe. Dafür ist viel Beziehungsarbeit nötig.»

Daniel Vogt möchte dabei weg nur von den Spardruck-Themen, nicht nur administrative Prozesse aufgreifen, sondern auch die Arbeit mit den Menschen selber weiterentwickeln. Er sieht sich und seine Arbeit als Info-Drehscheibe zwischen Basis und Dienstleistungen, zwischen Basis und Bildung, zwischen Basis und verbandspolitischen Forderungen.

Der Heimverband als solcher soll seiner Meinung nach übergeordnet die Bögen schlagen mit Berührungs- und Ankerpunkten in den einzelnen Heimen und somit mit Berührungs punkten zur Sache.

«Für mich gilt es vorerst intensiv Umschau zu halten: Wo kann ich mein Wissen mit dem grössten Nutzen einbringen?»